Institut für
Anarchismusforschung

Ein Edelanarchist aus Eden

Über den Anarchisten und Antimilitaristen Alfred Saueracker/ Alfred W. Parker

von Andreas Gautsch

1

Institut für Anarchismusforschung
c/o Anarchistische Bibliothek
Lerchenfelder Straße 124-126/ Hof 3
1080 wien
https://a-bibliothek.org/

Wien 2016
ISBN 978-3-9501925-4-4

Andreas Gautsch

Ein Edelanarchist aus Eden

Über den Anarchisten und Antimilitaristen Alfred Saueracker/Alfred Parker

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Dies ist das erste Forschungsergebnis des Instituts für Anarchismusforschung in Wien.
Gut fünf Jahre, nachdem die anarchistische Bibliothek und das anarchistische Archiv gegründet wurden, wird die Idee einiger Nutzer- und Unterstützer_innen, die Geschichte der anarchistischen Bewegung zu erforschen, mit dieser biographischen Skizze über Alfred Saueracker/Alfred Parker zu einem ersten druckbaren Ergebnis gebracht. Weitere Broschüren sind auch bereits in Planung.

Es geht uns darum, die verschiedenen anarchistischen Strömungen, ihre markanten Ereignisse und die Biographien einzelner Personen sichtbar zu machen. Denn es wird unsere Aufgabe als Anarchist_innen sein, sich mit unserer politischen Geschichte auseinanderzusetzen. Nicht nur, um sie dem Vergessen zu entreißen, sondern auch, um unseren Blick auf die Gegenwart zu schärfen.
Deshalb suchen und forschen wir, tragen wir unsere Geschichte(n) zusammen, um sie weiter zu erzählen oder nachlesbar zu machen.

Die Ideen des Anarchismus sind nicht nur einem hohen Ideal geschuldet, sie richten sich auch immer gegen konkrete gesellschaftliche Zwangsverhältnisse, von denen sich Menschen zu befreien versuchten. Allein, im Kollektiv, in der Gruppe oder im Syndikat – mit Worten oder Revolvern, mit Haltungen und Handlungen. Im Anarchismus gibt es immer auch eine Dimension, die weit über eine politische Organisation hinausreicht, nämlich dann, wenn politische Praxis auch als Lebensweise verstanden wird. Unzählig sind die Versuche und Experimente, die anarchistische Utopie im Hier und Jetzt zu leben.

Aus diesem Reichtum an politischen Erfahrungen gilt es zu schöpfen. Denn wir sehen es als unsere Aufgabe als Anarchist_innen, diese Geschichte und Geschichten weiterzuschreiben und weiterzugeben.

Das Institut für Anarchismusforschung will sowohl das fern Vergangene, das Gegenwärtige als auch das Zukünftige in den Blick nehmen. Mit Lust am Forschen, Lesen, Schreiben und Diskutieren.

Institut für Anarchismusforschung
Wien, März 2015

Das Gestern im Gedächtnis behalten, das Morgen in die Hand nehmen!

Vorwort zur 2. überarbeiteten Ausgabe

Gut ein Jahr nach der Veröffentlichung gibt es schon die erste Überarbeitung. Warum? Zunächst, weil eine neue Auflage gedruckt werden musste, denn die erste war schon fast vergriffen. In diesem Zusammenhang habe ich gleichmal weitere Recherchen durchgeführt und bin auch jenen Spuren nachgegangen, die mir zunächst wenig aussichtsreich erschienen. Wie Saueracker's Briefe an die britische Schriftstellerin Vera Brittain, die nun im „Vera Brittain Fonds" in Ontario (Kanada) archiviert sind. Zur Genugtuung, dass eine Recherche auch über den Atlantik zu meistern ist, kam beim Lesen der Briefe auch gleich eine kleine Überraschung zutage. Die Leser_innen werde später mehr darüber erfahren.
Das große Unterfangen mehr über Saueracker's letzte Lebensjahrzehnte zu erfahren konnte aber leider nicht verwirklicht werden. Deswegen sind in der überarbeiteten Version keine neuen Kapitel zu finden, dafür wurden die vorhandenen Ausführungen stark verdichtet. Die Idee war, mehr Originaltexte bzw. längere Zitate aus den Artikeln und Briefen zu verwenden, um die Gedanken und Ideen, die Saueracker vertrat, sichtbar wie auch erlebbar zu machen, wie diese formuliert werden, um ein Gespür für den Stil dieses Schriftstellers bekommen können.
Im Verlauf der Überarbeitung und der Auseinandersetzung mit dem Geschehen jener Zeit, wurde mir mehr und mehr bewusst, dass ich stärker auf die Debatten und Positionen der 20er und 30er Jahre eingehen möchte, um überhaupt herauszufinden, wo Fragestellungen versteckt liegen könnten.
Wie konnte diese Dynamik und Gewalt des Faschismus so lange übersehen werden. gleichwohl unentwegt vor dem nächsten Krieg gewarnt wurde? In der Folge auch, was taten die gewaltfreien Anarchist_innen in den 30er und 40er Jahren? In diese oder ähnliche Richtungen könnten weitere Forschungen gehen und es würde mich freuen, wenn diese Broschüre die eine oder andere Idee dazu beitragen kann.

Andreas Gautsch, Wien, April 2016

Einleitung

In dieser Broschüre soll trotz oder vielleicht gerade auf Grund der spärlichen Quellenlage der Versuch, über den Anarchisten und Antimilitaristen Alfred Saueracker/Alfred Parker eine politische Biographie zu schreiben, unternommen werden. Ausgangspunkt war das Interesse an den beiden Broschüren, die er Anfang der 20er Jahre verfasste, eine, die eine Kritik am Christentum zum Inhalt hatte und eine, in der er mit dem herrschenden Antisemitismus abrechnete. Wobei letztere Schrift wohl eine Sonderstellung im deutschsprachigen Anarchismus jener Zeit einnimmt, da kaum vergleichbare Broschüren existieren.

In der Folge kam schließlich die Frage auf: Wer war eigentlich dieser Alfred Saueracker? Was ist aus ihm geworden? Was kann über ihn noch herausgefunden werden?

Unzählige Recherche- und Schreibstunden später kann diese Broschüre präsentiert werden.

Auch wenn über die Person selbst recht wenig erzählt wird, es ließ sich auch kein Bild und keine Photographie finden... kann anhand dieser kaleidoskopartigen biographischen Skizze einiges gezeigt werden. Im Verweben der Geschichte einer Person mit jener der (anarchistischen/antimilitaristischen) Bewegung und diese wiederum mit den gesellschaftspolitischen Ereignissen und Phänomenen jener Zeit.

Was im Zuge der Recherchen noch passierte? Das Eintauchen und Genießen jener großen Freude eines Forschenden, der wie ein Fährtenlesender einer Spur folgt, sie am Wasser verliert und sie plötzlich auf der anderen Uferseite wiederfindet. So ungefähr war die Entdeckung, dass Saueracker nicht nur rechtzeitig vor den Nazis emigrieren konnte, sondern seinen Namen auch auf Parker änderte und das Finden im weiteren Verlauf dieser Spurensuche einer bis dato kaum bekannten und neuen Facette friedenspolitischer Aktivitäten jener „neuen“ Person.

Das Konzept dieser Broschüre war, diese Geschichte(n) anhand einiger biographischer und thematischer Stationen zu erzählen. Die verwendeten Zitate

wurden der aktuellen Rechtschreibung angepasst, ansonsten jedoch nicht verändert. Auch im Bewusstsein, dass manche Begriffe und Konnotationen, aus dem Sprachgebrauch und Vorstellungen der 20er oder 30er Jahre kommen und heute aus gutem Grunde nicht mehr verwendet werden.

In Zeiten einer österreichischen Revolution

Das, was der sozialdemokratische Cheftheoretiker Otto Bauer als die „österreichische Revolution" bezeichnete, war in Summe eine Transformation des politischen Systems von einer Monarchie zur Republik, in der es revolutionäre Momente und Strömungen gab, und eine Sozialdemokratie, die schließlich zum neuen Machtträger wurde. Vielleicht setzte Otto Bauer in dieser Bezeichnung auch die Betonung auf „österreichisch", um hier auf den spezifischen Charakter dieser Revolution hinzuweisen. Wer weiß.

Zu jenen Strömungen zählen neben den radikalen Sozialist_innen und Kommunist_innen hier vor allem die Syndikalist_innen und Anarchist_innen, also Menschen, die für eine grundlegende gesellschaftliche Veränderung eintraten und Visionen einer befreiten Gesellschaft hatten sowie gleichzeitig auf keinen Fall gewillt waren, sich die bereits erkämpften Freiheiten von der Reaktion wieder nehmen zu lassen. Einer von ihnen war Alfred Saueracker:

„Als Gegner jeder Staatsform, jeder Gesetzgebung, jeder politischen Partei – Wir verpönen jede Herrschaft des Menschen über den Menschen und wollen durch Beseitigung der jetzigen Gesellschaftsform eine neue Gesellschaft aufbauen, eine Gesellschaft ohne Staat, ohne Militarismus, ohne parasitären Kapitalismus, eine Gesellschaft, in der sich die Menschen nach freiem Ermessen zu Arbeits- und Siedlungsgruppen vereinigen, an deren Erzeugnissen jeder Arbeitende nach seinem Bedürfnissen gleichberechtigten Anteil hat." (*EuB, Nr. 52, 1920)*

So schrieb der 28-jährige Alfred Saueracker im Herbst 1920 in der Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ (EuB), dem Organ des „Bund herrschaftsloser Sozialisten“ (BhS). Anlass für diesen Artikel gab ein Beschluss, den der BhS gefasst hatte, um auf die unakzeptable Lebenssituation von Arbeits- und Obdachlosen in dieser jungen Republik hinzuweisen und dagegen zu protestieren. Gefordert wird, dass die Regierung und Magistratsstellen Räumlichkeiten zur Obdachlosenfürsorge zur Verfügung stellen, die Arbeitslosen eine Arbeit bekommen, um sich selbst mit Brot, Kleidung und Wohnung versorgen zu können. Da nun einmal die Geduld eines Revolutionärs nicht grenzenlos ist, stellt Alfred Saueracker im selben Artikel klar, dass „endlich mit der direkten Aktion der sozialen Enteignungen zu beginnen wäre. Kurz die soziale Revolution.“ *(EuB, Nr. 52, 1920)*

So weit bekannt, war dies sein erster Artikel, zumindest in dieser Zeitschrift, die zwei Jahre zuvor im November 1918 gegründet wurde. Saueracker zeigt sich in diesen Zeilen als ein entschlossener Verfechter der sozialen Revolution und in die Debatten und Diskussionen seiner Zeit involviert. Vielleicht, da er selbst gerade arbeitslos war, vielleicht auch aus dem einfachen Grund, dem revolutionären Elan, der in dieser Zeit schon am Versiegen war, wieder neue Impulse zu geben.

Wer war nun dieser junge Revolutionär? Biographisches ist nur wenig bekannt. Geboren wurde er am 24.06.1892 in Pressburg als Alfred William Saueracker. Wann und warum er nach Wien kam, wie er zu den gewaltfreien Anarchist_innen rund um den BhS stieß, darüber lässt sich, zumindest nach dem gegenwärtigen Forschungsstand, nichts sagen.

Er muss sich wohl bei der revolutionären Stimmung, die nach dem gewaltsamen Zusammenbruch des Habsburgerreiches vorhanden war, so wie viele andere Menschen auch angesteckt haben. Gut möglich, dass der brillante Agitator Pierre Ramus bei einer seiner Reden die revolutionäre Begeisterung in ihm wecken konnte. Als rastloser Propagandist und Organisator wurde Ramus zur zentralen Figur in den Kreisen der gewaltfreien Anarchist_innen. Bereits vor dem 1. Weltkrieg gab er die

anarchistische Zeitschriften „Wohlstand für Alle“ und die „Die freie Generation“ heraus und veröffentlichte zahlreiche Broschüren und Bücher wie das „Anarchistische Manifest“. Bereits in jungen Jahren sammelte er Erfahrungen in der anarchistischen Bewegung, lernte Johann Most und Emma Goldman in den USA kennen, publizierte in London und begann nach seiner Rückkehr nach Wien im Jahre 1907, eine anarchistische Bewegung aufzubauen.

Nach dem Krieg sammelten sich um Pierre Ramus einige Gleichgesinnte wie die Frauenrechtlerin Olga Misar, der Schriftsteller Kurt Sonnenfeld und der damals berühmte Librettist Robert Bodanzky. Letzterer war auch unter seinem Pseudonym „Danton“ vor allem den Leser_innen der EuB bekannt.

Im November 1918, ein Monat nach Kriegsende, wurde der BhS gegründet, um den revolutionären Proletarier_innen und Kriegsheimkehrer_innen, den Lebens-reformer_innen und Kleinbürger_innen eine Organisationsplattform zu bieten. Gegenüber den autoritären Marxist_innen, sowohl im revolutionären Gewand wie die Bolschewiki oder die 1918 gegründete KPÖ, als auch in reformistischem oder austromarxistischem wie die Sozialdemokratie, gab es eine klare Abgrenzung und durchwegs kritische Haltung. Denn mit den Herrschaftslosen war kein Staat zu machen, auch keine neue Republik, auch wenn diese natürlich als Fortschritt gegenüber dem Kaisertum betrachtet wurde. Die Arbeiter_innen sollten als nächsten politischen Schritt nicht Parteiendemokratie oder gar die Diktatur einer Partei wählen, sondern für eine befreite Gesellschaft eintreten.

Kurzfristig beteiligten sich die Anarchist_innen auch an der Rätebewegung und errangen im Frühjahr 1919 11 der 7.045 Mandate, neben Ramus war auch Karl F. Kocmata als Arbeiterrat aktiv. Das Ergebnis war eindeutig. Nach Ausführungen des kommunistischen Historikers Hans Hautmann lösten Ramus Vorschläge über die Einstellung der Mietzins- und Steuerzahlung und Abbau des Militärs „Heiterkeitausbrüche“ unter den kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter_innenräten aus. Nach einem Jahr mussten die herrschaftslosen Sozialisten

wegen unüberbrückbarer Differenzen ihre Mandate wieder abgeben. *(vgl. Hautmann, S. 635)*

Der Bund selbst war ein Zusammenschluss unterschiedlicher Gruppen, neben den lokalen Ortsgruppen gab es noch die Schriftsteller_innen-vereinigung „Scholle“, bei der Saueracker am 1.1.1921 die Eröffnungsrede einer Feierlichkeit zu Ehren Petr Kropotkins hielt, einige syndikalistische Gruppen, die radikal-sozialistischen Studenten, der Bund freier Jugend, verschiedene Siedlungsgruppen und andere mehr. Im Jahre 1925/26 soll der BhS nach Eigenangaben 60 Ortsgruppen und über 4.000 Mitglieder gehabt haben. *(vgl. Was ist und will der Bund herrschaftsloser Sozialisten?)* Alfred Saueracker hat sich 1920 auch einer der ersten Siedlungsgruppen mit dem Namen „Menschheitsfrühling“ angeschlossen und war somit von Anbeginn Teil einer groß propagierten Siedlungsaktion. Denn eine Siedlungsgemeinschaft war mehr, sie war ein Ausgangspunkt und ein Ziel, „getragen und belebt von einem neuen, idealen Lebensgeist, erfüllt von der Absicht und Verwirklichung neuer lebensreformatorischer und sozialrevolutionärer Erneuerungspläne für die soziale Gemeinschaft.“ So formulierte es zumindest Pierre Ramus im Jahre 1920 in einem Aufruf zu Gründung von Siedlungsgemeinschaften. *(EuB, Nr. 5, 1920)*

Im September 1920 war es auch schon so weit, es kam am neuen Baugelände am Wolfersberg zur Gründungsfeier der ersten Siedlungsgruppe:

„Vor dem Blockhause haben die rastlosen Kameraden der freien Arbeitsgruppe „Menschheitsfrühling“ eine ausgezeichnete, mit Reisig und herbstlichen Grün behangene, verzierte, aber auch akustisch schallgedeckt gebaute Rednertribüne errichtet. Kurz nach 4 Uhr nachmittags sammelte Kamerad Alfred Saueracker mit mächtiger Stimme alle die Gekommenen um die Rednertribüne und eröffnete mit eindringlichen Worten der Erläuterung über den Zweck der Feier diese.“ Dann wurden die aktuellen Arbeiten der Pioniergruppe sehr anschaulich demonstriert. Sie bestand in der „Sprengung von tieflagernden Baumstümpfen mittels Dynamit“. Der Artikel schließt voller Zuversicht - „und dieses Brachfeld wird nächstes Jahr ein blühender Kulturgrund sein, dessen Früchte und Arbeitserträgnis voll und ganz der

Arbeitsgruppe und der „Neuen Gesellschaft“ zugute kommen werde.“ *(EuB, Nr. 43, 1920)*
Gesagt, getan. Ein gutes Jahr später, am 25. Juni 1921, konnte Alfred Saueracker bereits von der Eröffnung der „Siedlung Eden“ in der EuB berichten.

Die Siedlung Eden

Siedeln war nicht nur ein Notprogramm, um dem Elend zu entkommen. Für Anarchist_innen war es immer schon viel mehr. Es war die Praxis der Idee oder das Experiment zur Theorie. Ein herrschaftsfreies und kooperatives Leben, verwirklicht in kleinem überschaubaren Rahmen. In der zweiten Hälfte des 19. Jhdt. löste Theodor Hertzkas Roman „Freiland“ eine wahre Siedlungseuphorie aus. Viele zogen in die Ferne, von Afrika bis Südamerika, um ihr Glück im kollektiven Leben zu finden. Auch der Anarchist Gustav Landauer propagierte die Siedlungsidee und sah in diesen Kommunen die Keime einer kommenden anarchistischen Gesellschaft.
Als nach dem 1. Weltkrieg in Wien Abertausende Menschen begannen, Land zu besetzen und wilde Siedlungen zu bauen, war der BhS voller Begeisterung. Im September 1919 rief er zur 1. Siedler_innenkonferenz auf, um die Menschen in ihren Forderungen zu unterstützen. Die über Jahrzehnte katastrophale Wohnungssituation wurde nach dem Krieg noch verschärft und die neue Regierung hatte keine Ideen, wie das Problem zu lösen sei. Die Menschen wussten es. Unter dem Motto „Gebt uns Land, Holz und Stein, wir machen Brot daraus“ zogen Tausende Arbeiter_innen vor das Rathaus. Selbst Adolf Loos sprach bei einer Massendemonstration von Siedler_innen voller Euphorie:
„Es ist das Ergebnis einer Revolution, die der Arbeiter gegen den Kasernenzwang der Fabriken angenommen hat, das Ergebnis einer unblutigen Revolution daher mit einem menschlichen Resultat. (…) Für alle kommende Zeit wird das Stück Land, das

sich der Mensch selbst bebaut, das bleiben, was es heute ist: Die Zuflucht zur Mutter Natur, sein wahres Glück und einzige Seeligkeit.“ *(Neue Freie Presse, 3. April 1921)*

Die Siedler_innenbewegung war die erste soziale Bewegung der noch jungen Republik. Der BhS wollte jedoch nicht nur die Bewegung politisch unterstützen und im anarchistischen Sinne beeinflussen, sondern auch eigene Siedlungspläne forcieren. Wie bereits erwähnt kam es im Sommer 1921 schließlich zur Gründungsfeier der Siedlung Eden im Westen Wiens, am Rande des Wienerwaldes.

„Am 26. Juni fand die feierliche Grundsteinlegung der ersten Häuserbauten unserer Hadersdorfer Siedlung statt. Vorweg sei gesagt: Es war ein Tag der Freude, ein Tag der Erfüllung langgehegter Wünsche.“ Nach kurzen Berichten über die einzelnen Redebeiträge der geladenen Festgäste schließt Saueracker mit: „Ein Grundstein zum Großen ist gelegt – möge es nun durch unser aller vereinte Kräfte werden.“ *(EuB, Nr. 33, 1921)*

Leider verlief das Projekt von Anbeginn an nicht unproblematisch. Die Schwierigkeit lag schon darin, das passende Grundstück zu finden und das notwendige Geld aufzutreiben, dann gab es finanzielle Ungereimtheiten und Konflikte zwischen den Siedler_innen und der Genossenschaft und bei der Landaufteilung kam es ebenfalls zu Streitereien und Feindseligkeiten. Dass die Siedlung nicht den Erwartungen entsprach, darüber beklagt sich Alfred Saueracker bereits im Oktober 1921 vertraulich in einem Brief an Ramus:

„Als wir bei der Grundsteinlegung beisammen waren, versprach ich Ihnen über die Bautätigkeit (...) von Zeit zu Zeit für E.u.B. zu berichten. Ich habe dies bisher absichtlich nicht, denn die Siedlung hat wirklich nichts mehr mit Kommunismus und Anarchismus zu schaffen, weder in der Baugruppe, noch in der landwirtschaftlichen Gruppe.“ (*Pierre Ramus Papers, 152 /infolge PRP abgekürzt*)

Die Siedlung selbst war zu keiner Zeit ein rein anarchistisches Projekt, denn aus Geldmangel musste mit anderen Vereinigungen und Gruppen wie den Theosoph_innen, Baptist_innen, Freidenker_innen, usw. kooperiert werden. In einem anderen Brief beklagte sich Saueracker, der die Stellung des Magazineuer der

Siedlung innehatte, „über den zunehmenden Einfluß religiöser Gruppen, v. a. der Baptisten und schlägt vor, die anarchistischen Kolonistengruppen sollten ihrerseits ebenfalls geschlossen nach außen hin auftreten.“ *(Neubauer, S. 211)*
Dennoch – der Bau der Siedlung wurde vorangetrieben, ein Jahr später die „Bau- und Siedlungsgenossenschaft und Reformsiedlung Eden“ gegründet, auch um weitere illegale Bautätigkeiten und Baumrodungen zu verhindern. Schließlich wurde von der Genossenschaft der Architekt Ernst Arnold Egli beauftragt einen Bebauungsplan zu erstellen, der in Folge aber nie ganz umgesetzt wurde. Die Siedlung selbst gibt es noch heute, zwischen Knödelhütten- und Hüttelbergstraße am Rande des 14. Bezirks. Die beiden von der Architektin Schütte-Lihotzky geplanten Musterhäuser stehen ebenso dort wie das von den Theosophen gebaute Kinderheim, das heute aber als privates Wohnhaus genutzt wird. Das von Alfred Saueracker bewohnte Siedlungshaus, das wohl mehr einer Hütte glich, lag an der Hüttelbergstraße 69 und existiert heute nicht mehr.

Im Sommer 1926 kam die Siedlung in den Fokus polizeilicher Aktivitäten. Diese erhielt nämlich einen Hinweis, dass ein Anarchist, der unter dem Decknamen „Hirsch“ reise, ein Attentat in Ungarn plane. Die Staatsspitzel hatten die Siedlung Eden als Unterschlupfort in Verdacht. Dort würde der vermeintliche Attentäter auch Verbündete für sein konspiratives Vorhaben finden.
Im Polizeibericht, der im umfangreichen Schoberarchiv der Polizeidirektion Wien lagert, steht, dass die verdächtige Person dort aber nicht gefunden werden konnte. Die Behörde war darüber nicht weiter verwundert, denn nach Protokollangaben stand die Siedlung der „Edelanarchisten“ unter ständiger behördlicher Aufsicht (!) und es ist davon auszugehen, dass dieser „Hirsch“ den Behörden wohl aufgefallen wäre.
Trotzdem wurden im Rahmen dieser Polizeiaktion drei Personen einvernommen – die Privatlehrerin Sabine Grünschlag aus Polen, der Redakteur Alfred Saueracker aus Bratislava und der Ungar Georg Köver, der 1921 im ungarischen Parlament Schüsse abfeuerte und dabei den ungarischen Politiker Stephan Rakovsky verletzte. Laut

einem Zeitungsbericht begründete der ehemalige Oberleutnant seine Tat mit den Worten: „Weil die Herren wieder einen Krieg wollen!“ *(Marburger Zeitung, Nr. 217, 27. September 1921)* Georg Köver bekam dafür drei Jahre Haft.

In diesem Polizeibericht wird Alfred Saueracker als Lebensgefährte von Sabine Grünschlag angeführt. Christian Neubauer fand in seiner akribisch recherchierten Dissertation über Pierre Ramus und den österreichischen Anarchismus in den Akten des niederösterreichischen Landesarchivs den Bericht der Bundespolizeidirektion Wien an die Staatsanwaltschaft vom Juli 1926. Wie so oft, wenn es um die Geschichte des Anarchismus geht, finden sich viele Daten und Informationen nur mehr in den Archiven der Polizei und der Gerichte. Sehen wir uns an, was also in den Polizeiberichten noch so über Alfred Saueracker zu finden ist:

„Nach dem frühen Tod der Eltern, die im Tuchhandel tätig waren, lebte Saueracker bei seinem Großvater, dem Generaldirektor Wilhelm Edler von Pflanzer, und besuchte die Unterreal- sowie Handelsschule in Wien. Von 1911 - 1914 folgte die erste Beschäftigung als Korrespondent bei einem Mühlenbauunternehmen. Den Krieg machte er als Zugführer im Militärhilfsdienst (sic!) mit. (...) Seit Mitte 1926 trat Saueracker als Gesellschafter der Wiener Firma Fuchs & Co. in Erscheinung, ohne hier den großen geschäftlichen Durchbruch zu schaffen. Als Siedlungsaktivist verschrieb er sich dem Anarchismus und gehörte zur älteren Siedlergarde Edens. Gute Kontakte zu Ramus, dessen präzise Informationen über alle Interna der Siedlung Eden von Saueracker herrührten (…).“ *(Neubauer, S. 213)*

Nachdem diese Polizeiaktion auch in den Medien, vor allem im linken Wiener Blatt „Der Abend“, für einiges Aufsehen gesorgt hat, beschloss Saueracker, eine Anzeige gegen unbekannte Verleumder zu machen. Diese begründet er damit, dass „diese Maßregelung der Wiener Polizeidirektion geeignet ist, mich in meinem Ansehen und meiner beruflichen Stellung auf das Empfindlichste zu schwächen [. . .]”. *(ebd. S. 214)*

Wie erfolgreich diese Anzeige für Saueracker verlief, steht leider nicht im Akt. Für Georg Köver bedeutete diese Affäre jedoch die Ausweisung. Ohne Arbeit, ohne

Einkommen, mit dieser politischen Biographie und den Verdächtigungen, die sich zwar eher allgemein gegen Anarchist_innen richteten, veranlasste die Polizeibehörde seine Abschaffung *(Anm. veraltet für Abschiebung oder Ausweisung)* zu erlassen – natürlich im Interesse der öffentlichen Sicherheit.

Machen wir nun wieder ein Sprung zurück zum Anfang der 20er Jahre. In dieser Phase hat der Schriftsteller Alfred Saueracker nicht nur seine ersten Artikel veröffentlicht, sondern die beiden bereits erwähnten Broschüren.



„Terror und Christentum“ und „Terror und Judentum“

Im Jahre 1920 beschloss Saueracker, eine sozialpolitische Sammlung in Kooperation mit dem Verlag Rudolf Cerny herauszugeben. Ganz in agitatorischer und aufklärerischer Manier formulierte er folgendes Ziel:

„Deshalb ist es notwendig, dem Proletariat die klare Erkenntnis seiner sozialen Stellung und der wirtschaftlichen Verhältnisse zu geben, damit es durch bewusstes Wollen die soziale Bewegung in Bahnen lenke, die unzweifelhaft zum endgültigen Siege über alle Herrschaft und Ausbeutung führen müssen.“ *(Vorwort zur Broschüre Terror und Christentum*)

Die ersten vier Veröffentlichungen waren neben der von Saueracker selbst verfassten Schrift „Terror und Christentum“ die Broschüren „Grundlagen für eine neues Leben“ und „Gewalt oder Gewaltlosigkeit“ des Syndikalisten Fritz Oerter und „Freiheit und Glück“ von Wilhelm Kovanda. Der Verlagsleiter Rudolf Cerny stand der Freidenkerbewegung und den revolutionären Strömung der jungen 1. Republik nahe. Er publizierte in den 20er Jahren ca. 50 Publikationen u.a. Schriften vom Philosophen und Freidenker Theodor Hartwig, vom „Naturrevolutinär“ Paul Robien und Michail Bakunin. Er war zunächst in der Verlagsgenossenschaft „Neue Erde“, welche eine gleichnamige Zeitschrift herausgab, beschäftigt. Es handelt sich hier um das revolutionäre Umfeld, in dem sich auch Karl F. Kocmata Herausgeber der Wochenzeitschrift „Revolution“, oder auch Heinrich Holz-Reyther (Dr. Ignaz Holzreiter), Herausgeber von der Zeitschrift „Der Anarchist“, oder auch Ramus mit seiner „Erkenntnis und Befreiuung“ bewegten. Cerny's Verlag für Volksaufklärung hatte seinen Sitz in Ottakring, in der Liebhartsgasse 46 und existierte bis 1931. 1954 nahm Cerny seine Tätigkeit als Verleger wieder auf. *(vgl. Hall, Verlagsgeschichte)*

Dieser Ausflug in die Verlagsgeschichte soll einen kurzen Einblick in die ideologischen und persönlichen Verbindungen und Überschneidungen aufzeigen und

sichtbar machen, dass sich Saueracker mit seinen Ideen und Schriften in einem breiteren Fahrwasser bewegte.

Die von Saueracker entworfene Kritik ist eine klare Abrechnung mit der katholischen Kirche, pointiert, wie sie Jahrzehnte später ein Karl-Heinz Deschner nicht besser zu schreiben vermochte. Voller leidenschaftlicher Empörung braust Saueracker in einem überblicksartigen chronologischen Abriss über die Kirchengeschichte hinweg – von der Heiligen Inquisition zu den Religionskriegen und zurück zur Hexenverfolgung. Schlussfolgernd kommt er zur Einsicht, dass im Papsttum, „dieser Apotheose des hierarchischen Autoritätswahns“ (*Terror und Christentum, S. 15*) die von Christus verkündete Religion der Liebe in ihr Gegenteil verkehrt wird. Saueracker erkennt jedoch, dass Autorität und Gewalt in allen Konfessionen wie auch in jeder Staatsform stecken. Und „nur die staats- und kirchenlose Gesellschaft wird allen Menschen die Möglichkeit der ungehemmten Entfaltung ihrer Fähigkeiten bieten, sie ist die einzige Form menschlichen Zusammenlebens, die das Heil und Glück aller Erdenkinder gewährleistet.“ *(Terror und Christentum, S. 15)*

Alfred Saueracker orientiert sich bei dieser Analyse an der klassischen Argumentationskette gewaltfreier Anarchist_innen, wie sie bei Pierre Ramus oder auch bei anderen Autor_innen von EuB immer wieder zu finden ist. Kritisiert wird nicht der Glaube oder die Religion an sich, sondern ihre institutionalisierte Form, die Kirche(n).

Die zweite Broschüre, die er im Jahre 1921 veröffentlichte, ist noch interessanter, denn sie beschäftigt sich mit einem Thema, das in anarchistischen Kreisen in Österreich kaum angesprochen wurde. Die Broschüre „Terror und Judentum“ ist, wie es der Untertitel verkündet, „Ein Protest gegen Antisemitismus und Pogromheldentum“. Dass der Antisemitismus in der noch jungen Republik und zuvor in der k.u.k. Monarchie ein weit verbreitetes gesellschaftliches und politisches Phänomen war, ist unbestritten und trotzdem sind nur wenige Artikel oder Schriften von Anarchist_innen aus dieser Zeit zu finden, die sich zu diesem Thema äußern. So verfasste Kurt Sonnenfeld 1920 Fortsetzungsartikel mit dem Titel „Internationalismus

und Völkerhaß“ (EuB), in denen er gegen den „Rassenschwindel“ („Die Rasse ist also überhaupt kein wissenschaftlich eindeutiger Begriff, sondern nur eine Fiktion, ein Hilfsbegriff, zur Vereinfachung des Denkens geschaffen. Das Gleiche gilt von der Nation.“, *EuB, Nr. 22, 1920*) und „Judenhass“ („Der Antisemitismus ist, wie jede Art des Rassenhasses, eine Dummheit und eine Schlechtigkeit.“, *EuB, Nr. 24, 1920*) Stellung bezieht. Die von Alfred Saueracker verfasste Schrift ist diesbezüglich aber ein Sonderfall. Sie behandelt nicht nur den christlichen Antijudaismus, sondern auch den deutschtümelnden Antisemitismus eines Theodor Fritsch oder Georg Schönerer und kritisiert aktuelle Diskriminierungen von Jüd_innen.

Wie es zu dieser Broschüre kam? Saueracker schreibt gleich zu Beginn des Textes, dass „Freidenker jüdischer Volksgruppenzugehörigkeit“ ihm den Vorwurf gemacht hätten, in der Schrift „Terror und Christentum“ mit keinem Wort jene „Akte der Unduldsamkeit und des Terrors“ erwähnt zu haben, die vom Judentum ausgingen.

Die Kurzfassung der Antwort Saueracker kann recht lapidar mit – das war nicht das Thema und wenn hätte ich dazu nicht viel zu schreiben gewusst – zusammengefasst werden. Denn das aktuelle politische Problem, so muss es sich zumindest für Saueracker dargestellt haben, war der kursierende und weit verbreitete Antisemitismus. Sei er religiös, rassisch oder im Gewand der Kapitalismuskritik gekleidet.

Eine inhaltliche Wiedergabe des Textes ist schwierig, denn er hat keine klare Struktur, keine Chronologie, er ist mehr eine Klage, eine Anklage und eine scharfzüngige Streitschrift. Für Saueracker ist es eindeutig belegt: Der Ausgangspunkt der Jüd_innenverfolgung liegt im Christentum. Hier entstanden die stets naturalisierenden antisemitischen Stereotypen wie der „jüdische Schachergeist“. Saueracker argumentiert historisch und bringt es mit dem Zitat des Historikers J.M. Schleiden auf den Punkt; „Die Juden waren Landwirte, bis die Christen ihnen ihr Eigentum mit Gewalt entrissen.“ *(Terror und Judentum, S. 5)* Das Streben nach jüdischem Besitz ist für Saueracker eines der Grundmotive der Judenverfolgung. Sie ist somit viel weniger ideell, sondern ziemlich handfest. So handfest wie die damals

aktuelle Auseinandersetzung, mit der er sich im letzten Teil des Textes beschäftigt und sie treffsicher zum Abschluss bringt. „Der im Hahnreiholze ihrer Ariertumes einhertorkelnden Antisemitenhorde, die am liebsten für den Anteil an Licht und Luft den Arierparagraphen einführen möchte. Selbst in das Heiligtum unserer Alpenriesen, in die entlegensten Schutzhütten und Herbergen wird von größtenteils sehr obskuren Elementen der Rassenhass getragen, indem man den Juden die Mitgliedschaft an unseren alpinen Vereinigungen verwehren will.“ *(Terror und Judentum, S. 10)* Gute zehn Jahre später, zu Beginn der 30er Jahre, wird es in Österreich heißen, ab 2000 Meter beginnt das 3. Reich! *(Anm. Zu Antisemitismus und Alpinismus, im speziellen der Geschichte des Alpenvereins, seines Antisemitismus und seiner NS Vergangenheit gibt es mittlerweile eine umfangreiche Literatur.)*

Saueracker war bewusst, dass diese Broschüre Ablehnung und Feindschaften hervorbringen wird, denn er schreibt ganz offen „ich sehe im Geiste einige gutsozialistische Jünglinge ihr blondgelocktes Haupt schütteln und höre sie, gegen mich den Vorwurf einer gewissen Unobjektivität erheben, weil sie sich nicht zu einer gewissen Unobjektivität aufschwingen können, die speziell bei der Beurteilung dieser Frage am Platze ist“ *(Terror und Judentum, S. 11)* … und es scheint zumindest so, als könne man heraushören, wie gut er dieses relativierende Herumgerede kennt und wie sehr ihn dieses bereits ankotzt.

Warum er sich zu diesem Thema äußert?

Er schreibt, dass er nicht leugnen möchte, dass in seinen „Adern semitisches Blut fließt“ *(Terror und Judentum, S. 11)*. Gleichsam will er dies nicht als Argument verwendet wissen, denn sein Anspruch ist ein universaler. „Aber ich würde mit demselben Feuer der Begeisterung für unterdrückte Neger, Malaien oder Inder eintreten. Ich kenne keine Nationen, ich kenne kein Vaterland. Ich bin Weltbürger, Kosmopolit. Meine Menschheit ist mir heilig, und was einer ihrer Teile leidet, schmerzt mich wie eine Wunde am eigenen Leibe.“

Reaktionen oder gar Rezensionen zu dieser Broschüre konnten keine gefunden werden. Auch nicht in der EuB, obwohl sie dort in der Rubrik „Unser Büchertisch“ über Monate hinweg angeführt wurde.

Die angekündigte dritte Schrift von Alfred Saueracker mit dem Titel „Gebärstreik!“ konnte bis jetzt nicht gefunden werden. Entweder ist sie verschollen oder sie wurde nie gedruckt. Es ist natürlich nicht zu sagen, was Saueracker in dieser Broschüre genau vermitteln wollte, jedoch gibt es einen Artikel von ihm, den er 1921 in der „Erkenntnis und Befreiung“ veröffentlichte. „Mörder Staat“ ist der Titel und er entspricht der inhaltlichen Ausrichtung, die von einigen Anarchist_innen dieser Zeit vertreten wurde. Dies betrifft die Frage der Verhütung und Abtreibung und in der Folge die Haltung zur Sexualität und Familienplanung. Saueracker ging bei seiner Argumentation nicht nur auf die rechtliche Ebene, sondern gleichsam aufs Ganze. Er forderte auf, „nicht nur für die Abschaffung derartiger mittelalterlicher Gesetzesparagraphen einzutreten, sondern auch alles und mit allen Vernunftgemäßen Mitteln zu unterstützen, was die weitere Zersetzung und Auflösung der staatlichen Organisation, sowie den Aufbau einer neuen Gesellschaft ohne jede Zwangsautorität zu fördern vermag.“ *(EuB, Nr. 28, 1921)* In der Folge argumentiert er nicht nur gegen die Rechtsverfassung, sondern auch jener sozialen Realität entsprechend, dass ein Verbot die Abtreibungen nicht verhindert, sondern eben nur illegalisiert, was eine Reihe von sozialen und gesundheitlichen Folgen mit sich bringt.

„Der Kampf für die straffreie Ermöglichung der künstlichen Abortin bedeute keineswegs deren Propagierung. Logischerweise ist es die Pflicht ernst denkender Menschen, schon die Empfängnis, durch die Anwendung der verschiedenen Schutzmittel zu verhüten, von denen manche einen fast absoluten Schutz gegen die unerwünschte Schwangerschaft gewähren. Jedenfalls aber seien unsere Mädchen und Frauen davor gewarnt, das unentschuldbare Verbrechen an ihrem eigenen Leibe zu begehen, indem sie ihr Leben kurpfuscherischer Hand anvertrauen, eine Handlung begehen, die wenn sie Tod oder dauerndes Siechtum herbeiführt, nicht im Wesen des

wissenschaftlich durchgeführten Abortus liegt, sondern auf das Mordkonto des Staates und seiner Verbotsgewalt gestellt werden muss.“ *(EuB, Nr. 28, 1921)*

Dieser Artikel wurde hier etwas ausführlicher behandelt, da er gewisse Rückschlüsse auf die Broschüre zulässt. Denn es kann davon ausgegangen werden, dass mit Gebärkstreik! nicht die sexuelle Enthaltsamkeit gepriesen wurde, sondern Sex ohne Gebärzwang. Der Titel bezieht sich auf eine bereits vorhandene Debatte und politische Forderung, die nach dem 1. Weltkrieg vor allem vom syndikalistischen Frauen Bund stark propagiert wurde. Es ging dabei um die schlichte Möglichkeit einer bewussten Geburtenregelung, sprich der Verhütung, der Abtreibung und in der Folge die Abschaffung des sogenannten „Sittlichkeits und Unzuchtparagraphen.“ *(vgl. Nell, S. 2)* Im programmatischen Artikel von Milly Wittkop-Rocker in de ersten Ausgabe der Montasbeilage des Syndikalisten „Der Frauenbund“ findet sich auch eine Verbindung von Geburtenreglung und Antimilitarismus. „Die Frau ist die Trägerin der kommenden Generation, sie trägt die Geschlechtslasten stärker als der Mann, sie hat dabei auch den größeren Teil der Verantwortung. Aus der Proletarierfamilie wird ständig die Prostitution gespeist. Der reiche „Kindersegen“ in den Arbeiterfamilien läßt eine menschenwürdige Ernährung, Kleidung und Erziehung der Kinder nicht zu. Kein Wunder, daß sie frühzeitig dahinsterben. Kein Wunder auch, daß Arbeiterfrauen, die alljährlich Kinder gebären, geistig stumpf werden, daß sie die Geschäfte der Reaktion besorgen, daß sie den Männern hinderlich werden im Befreiungskampfe. Die geistige Höherentwicklung der Frau ist nicht möglich ohne Befreiung von der Sklaverei des dauernden Gebärens. Nur die Ausbeuter, der Staat mit seiner Mordmaschine Militarismus haben ein großes Interesse daran, daß es in den Arbeiterfamilien von Kindern kribbelt und wibbelt.“ *(Der Frauenbund, Nr. 1, 1921)*

Mit diesen Querverweisen wäre nun auch der Inhalt der nicht erschienenen oder unauffindbaren Broschüre wohl auf sehr spekulative und spektakuläre Weise besprochen. Schwieriger wird es bei den von Christian Neubauer ebenfalls erwähnten

Manuskripten „Über das Judentum“ (1925) und „Verteidigung der Demokratie“ (1926), die er im Zuge seiner Recherchetätigkeit im Ramus Nachlass gefunden hat, aber in dem inzwischen digitalisierten Nachlass leider nicht mehr zu finden sind. Zumindest nicht in den dafür vorgesehenen digitalen Mappen.

Ein kleiner Nachsatz noch zur Herausgabe der beiden Schriften. Die erste wurde zunächst, wie bereits erwähnt, von der Verlagsbuchhandlung Rudolf Cerny herausgegeben, später wurden beide Schriften im Jahr 1921 vom Hausverlag der Reformsiedlung „Eden“ im Verlag Internationaler Kulturbund „Neues Leben“ Wien-Hütteldorf herausgebracht. Was bedeutet, dass sich trotz der Schwierigkeiten, die es in der Siedlung gab, ein kleines, sehr engagiertes Verlagsprojekt entwickelte.

Gegen den Krieg

Antimilitarismus und eine klar ablehnende Haltung gegen den Krieg waren bereits vor dem 1. Weltkrieg zentrale Positionen, die von anarchistischen Kreisen in Österreich vertreten wurden. In diesem Zusammenhang muss wieder Pierre Ramus erwähnt werden, der als einer der Gründer der antimilitaristischen Bewegung und der Kriegsdienstverweigerer gesehen werden muss. *(vgl. Misar, S. 67)* Denn es waren nur wenige, die dem allgemeinen Kriegstaumel widerstanden. Auch die inter-nationalistische Sozialdemokratie zog begeisternd für „Gott, Kaiser und Vaterland“ in den Krieg. Die unterschiedliche Auffassung in Bezug auf Militarismus und Krieg, die innerhalb der organisierten Arbeiter_innenbewegung vorlag, zeigte sich bereits Jahrzehnte vorher in den Konferenzen der II. Internationale, die 1891 und 1893 stattfanden. Für die Sozialdemokrat_innen war mit der Überwindung des Kapitalismus der Krieg ebenfalls Geschichte. Die Anarchist_innen brachten jedoch bei der Konferenz eine Resolution ein, bei Kriegserklärung mit Arbeitsniederlegung, also Streik, zu reagieren. Dies wurde von der sozialdemokratischen Fraktion und somit der Mehrheit abgelehnt. Ein Jahrzehnt später, 1904, gründete Ferdinand

Domela Nieuwenhuis, der als studierter Theologe der Kirche den Rücken kehrte, bei der Sozialdemokratie landete und als Antimilitarist sich von dieser abwandte und schließlich zum Anarchismus gelangte, die Internationale Antimilitaristische Vereinigung (IAMV). Mit dem Ziel eine erste Organisationsplattform zu schaffen, um die antimilitaristische Aufklärung zu forcieren. Ein weiteres Jahrzehnt später beginnt der 1. Weltkrieg. Die Zahl jener, die den Kriegsdienst verweigerten, war gering. In einem Aufsatz, den die bekannte Frauenrechtlerin und Kriegsdienstgegnerin Olga Misar 1923 verfasste, erwähnte sie die Kriegsdienstverweigerer aus religiösen Gründen wie die Nazarener, einige die aus individuell-politischen Gründen sich dem Krieg entzogen und dass viele Kriegsgegner „der Militärjustiz zum Opfer fielen" *(Misar, S. 6).* Einige Antimilitaristen überlebten den Krieg im Gefängnis oder unter Hausarrest, wie auch Pierre Ramus, der seine Erfahrung als Kriegsdienstverweigerer in seinem Roman „Friedenskrieger des Hinterlandes" verarbeitete. Zu einer funktionierenden Kriegsmaschinerie gehört eben auch ein gut funktionierender Justizapparat.

Nach dem 1. Weltkrieg änderte sich die Stimmung. Neben dem bürgerlichen Pazifismus bekam auch der anarchistisch geprägte Antimilitarismus Zulauf. Um die Unterscheidung in aller Kürze auf den Punkt zu bringen, wird auf die Ausführung von Beatrix Müller-Kampel zurückgegriffen:

„In eben dem Maße, wie die bürgerlichen Friedensaktivisten die ökonomischen Grundlagen des Krieges verkennen, leugneten nach Ramus die liberalen und linksliberalen-sozialdemokratischen den notwendigen Konnex von Staat und Gewalt." *(Müller-Kampel, S. 19)* Eine radikale antimilitaristische Position hat demnach beide Ebenen, jene der Ökonomie und jene der Politik in ihrem Zusammenspiel zu berücksichtigen und politisch zu bekämpfen. In dem von Saueracker verfassten, programmatischen und appellierenden Artikel „Die Waffen und die Grenzen nieder!" aus dem Jahre 1921 klingt dies folgendermaßen:

„Der Kampf gegen den Imperialismus und gegen den ihn schaffenden und erhaltenden Militarismus ist daher gegenwärtig der wichtigste, den ein Mensch

führen kann. Hier handelt es sich um den Angelpunkt aller Weltgeschichte.“ Mit Rückblick auf die Friedensbewegung vor dem 1. Weltkrieg kommt auch die Kritik an der bürgerlichen bis sozialdemokratischen Friedensbewegung. „Nichtsdestoweniger hat auch diese Friedensbewegung den ungeheuren Weltbrand im Jahre 1914 nicht verhindern können weil auch ihre Führer von dem Irrwahn befangen waren, daß die Staaten als solche ein Interesse an der Verhinderung künftiger Kriege hätten. Anstatt an die Vernunft des Volkes zu appellieren, haben sie an die der Staaten geglaubt, ohne die historische Tatsache zu bedenken, daß der Krieg das wahre Lebenselement des Staates ist.“ Folglich bedeutet die Ablehnung von Krieg auch die Ablehnung des Staates. „Wahre Friedensbewegung, logischer, konsequenter Antimilitarismus ist daher identisch mit dem Weg und Ziel des Anarchismus. Da jeder Staat, unbekümmert seiner besonderen inneren Einrichtungen, ein Instrument der Herrschaft und dadurch der Gewältbetätigung des Krieges ist, so haben wir kein Interesse, irgend eine Staatsform zu unterstützen und aufrecht zu erhalten. Staat bleibt Staat und eine Ausdrucksform seiner Existenz ist der Kriegszustand. Sollen wir die Menschheit höheren Zielen entgegenführen, darf es kein Vaterland mehr geben mögen dessen Grenzpfähle schwarzgelb oder schwarzrotgold oder rot angestrichen sein'“ Diese Argumentation finden wir auch bei Ramus und anderen Vertreter_innen einer gewaltfreien anarchistischen Richtung. Eine Aufgabe war es inhaltlich auf die bürgerliche Friedensbewegung einzuwirken und ihre Friedenskonzeption zu erweitern. Im gleichen Atemzug erfolgt die Abgrenzung von einer militanten sprich militärischen Revolutionskonzeption und deren Beführworter_innen. Zwischen diesen beiden Polen bewegte sich der BhS und propagierte seine Version einer Revolution auf Augenhöhe wahrer Kultur.

„Gewalt erzeugt nur immer wieder Gewalt, Gewaltbetätigung wird die Menschen niemals zur Sonnenhöhe wahrer Kultur emporführen, Auflösung aller Gewalten, Beseitigung aller Herrschaft und Ausbeutung, die Waffen nieder unter allen Umständen - das ist Revolution. Nicht Bekämpfung des Staates durch „revolutionäre" Waffengewalt, sondern Negierung seiner militärischen. Institutionen, seiner Gesetze

und Verordnungen! Keinen Heller und keine Dienstleistung dem Staate und dessen Militarismus aller Art!“ *(EuB, Nr. 32, 1921)*

Um die antimilitaristische Position in der Arbeiter_innenbewegung zu stärken, kam es im März 1921 in Bilthoven in den Niederlanden zur Gründung der heute noch existierenden Vereinigung „War Resisters' International“ (WRI) – genau genommen hieß die Vereinigung zunächst PACO, was auf Esperanto „Friede“ bedeutet. Kurze Zeit später kam es ebenfalls in Holland (in Den Haag) auf Veranlassung der Internationale Antimilitaristische Vereinigung (IAMV) zur Gründung des Internationalen Antimilitaristischen Büros (IAMB). An beiden Konferenzen nahm Pierre Ramus als Vertreter des BhS teil. Es gibt einen Hinweis, dass Alfred Saueracker bei der ersten oder einer der Folgekonferenzen ebenfalls anwesend war. In dem ausführlichen Bericht zu diesem Kongress in der EuB *(vgl. EuB, Nr. 28, 1921)* wurden die Teilnehmer_innen namentlich erwähnt, Alfred Saueracker ist jedoch in dieser Aufzählung nicht zu finden. Im Manuskript „die bulgarische Arbeitspflicht“ (*PRP, 300_ 2*) erzählt er von einer Konferenz, die im Dezember 1922 in Bilthoven stattfand und auf der heftig über die in Bulgarien eingeführte Arbeitspflicht für junge Erwachsene, von acht Monaten für Männer und vier Monaten für Frauen, debattiert wurde. In dem Brief vertrat Saueracker zwar eine allgemein ablehnende Haltung in der Frage der Arbeitspflicht, jedoch nicht ohne die daraus resultierenden sozial-ökonomischen Erfolge zu erwähnen.

Zu den beiden antimilitaristischen Organisationen WRI und IAMB ist zu sagen, dass beide stark vom gewaltfreien Anarchismus geprägt waren, wobei die erste Organisation die Gewaltfreiheit im Fokus hat(te), die zweite den Anarchismus. Da der politische Kampf gegen Gewalt, Militär und Krieg ein zentrales Thema in der Agitation und Propaganda des BhS war, folgte 1922 auch auf organisatorischer Ebene der nächste Schritt, indem mit dem „Bund der Kriegsdienstgegner“ (BdK) ein Ableger des WRI in Österreich gegründet wurde. Offizielle Gründer sind Alfred Saueracker und Walther Fuchs. Zur Stärkung einer radikalen antimilitaristischen

Position in den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, die ebenfalls für die Friedensidee eintraten, gründete Saueracker im selben Jahr den Kartellverband aller antimilitaristischen Vereinigungen. Neubauer bewertet dieses Vorhaben folgendermaßen. „Schon damals hatte es seitens maßgeblicher pazifistischer Vereinigungen Bedenken gegen das „anarchistische Machwerk“ gegeben, weshalb sich Saueracker veranlaßt sah, sich zukünftig mehr im Hintergrund zu halten, das hoffnungsträchtige Terrain aber weiter zu beobachten.“ *(Neubauer, S. 376)*

Sein Genosse Fuchs brachte im selben Jahr im Genossenschaftsverlag „Neues Leben“ die Schrift „Vom Wesen des Antimilitarismus“ heraus, die mit dem Aufruf beginnt: „Wer den Frieden will, trete dem Bund der Kriegsdienstgegner Österreichs bei“, das zuständige Sekretariat hatte die Anschrift Hüttelbergstrasse 69, bekanntlich die Wohnadresse von Saueracker. Der Autor beginnt die Broschüre gleich mit der Auffassung, dass der Krieg ein staatlich befohlenes und organisiertes (Massen-) Morden sei. Um dies durchzuführen brauche er ein Militär. Dies könne verschiedene Ausformungen haben – Milizheer, Söldner und ein Heer auf Grundlage der Wehrpflicht. Als Kriegsdienstgegner_in liege es jedoch nicht nur daran den Krieg abzulehnen, sondern mit ihm den ganzen militärisch-ökonomischen Apparat. „Der Bekämpfer des Krieges darf aber nicht nur den Dienst mit der Waffe verweigern, sondern er darf auch nicht diesen durch seine Arbeiten im Hinterlande möglich machen. (…) Aus all dem ersieht man, daß dem Kriegsdienstgegner schwere Aufgaben gestellt sind, die nur zu oft das Einsetzten das ganzen Ichs verlangen werden, obzwar es nicht jedes Menschen Bestimmung ist, ein Märtyrer seiner Ideale zu sein. Um all den Menschen, die sich zu dieser Religion der Menschenliebe bekannt haben, ihr Wirken zu erleichtern und sich leichter in schweren Stunden, denn die wird jeder zu überwinden haben, zu stützen und zu helfen, haben sich in den verschiedenen Ländern, wo gleichdenkende Menschen leben, Organisationen gebildet, deren wichtigste Aufgabe es ist, in der Zeit, wo die Kriegsfurie die Länder verwüstet, ihren Mitgliedern neuen Mut und neue Kraft einzuflößen und sie mit Hilfe der in sich

schließenden Massen vor Übergriffen des Staates oder einzelner Gruppen zu schützen.“ *(Fuchs, S. 2 ff.)*. Um das Fernziel einer friedlichen Gesellschaft erreichen zu können, wird auf das pädagogische Element gesetzt. Eine Erziehung der Menschen im „Friedensgedanken“, was natürlich bereits in der Schule begonnen werden sollte. Die politische Hoffnung in Erziehung und Bildung existiert bis heute, nicht nur in anarchistischen Kreisen. Sie ist das humanistisch aufklärerische Narrativ, das sich als unhintergehbar und illusionär zugleich erweist. Sie ist wichtig, macht aber noch keine befreite Gesellschaft. Kritisch betrachtet werden muss die von Fuchs geäußerte Hoffnung auf die Möglichkeit eines positiven Vaterlands oder Heimatbezugs und das Fehlen einer grundlegenden Staatskritik. Zumindest fehlt sie in dieser Broschüre.

In dem Band des WRI über die weltweite Bewegung der „war resisters“ schreibt Misar im Länderbericht über Österreich folgendes hinsichtlich der ersten Phase des Bundes.
„The Bund der Kriegsdienstgegener Österreich was founded in 1922 by Alfred Saueracker after reading circulars issued by „Paco“ and the I.A.M.B. He started with a few comrades a very enthusiastic study circle which published several pamphlets in the course of a few months and organised the first No More War demonstration in Vienna in front of the Town Hall.“ (*War Resisters' International, S. 60)*

Diese überparteiliche und von einem Bündnis getragene Demonstration fand einige Jahre mit tausenden Teilnehmer_innen in Wien, aber auch in Graz statt. Sie war wohl der Fixpunkt der antimilitaristischen Friedensbewegung und basierte auf einer breiten Bündnisstruktur. Im zweiten Jahr kam es bereits zu Angriffen von jungen „Hakenkreuzlern“, so wurden die Anhänger der neuen nationalsozialistischen Strömung genannt. 1924, zum zehnten Jahrestag des Kriegsbeginns, gingen 10.000 Kriegsgegner_innen auf die Straße, obwohl die Sozialdemokrat_innen, die sich im Vorfeld als neue Friedenspartei zu positionieren versuchten, für den Folgetag ihre

eigene Veranstaltung abhielten. Auf politischer Ebene lag es dem BdK an der Durchsetzung der Gewissensklausel, um einen minimalen Rechtsschutz für jene Menschen, die aus Gewissensgründen den Kriegsdienst verweigern, zu erhalten. Aufklärung in Sachen Antimilitarismus sowie in der Folge die Erziehung der Kinder und Jugendlichen zur Gewaltfreiheit, waren ebenfalls politische Agenden.

Wie sah nun die militärische Situation in der 1. Republik aus? In Österreich existierte von 1919 bis 1920 ein Volksheer, das unter sozialdemokratischem Einfluss stand, dieses wurde 1920 in ein Berufsheer umgewandelt und wurde fortan als Bundesheer bezeichnet. Ebenfalls 1920 gründeten sich die ersten klerikalfaschistischen Heimwehrverbände, die rechte Frontkämpfervereinigung, drei Jahre später rüsteten die Sozialdemokraten nach und schufen den Republikanischen Schutzbund. In einer militarisierten Gesellschaft, organisiert über Parteien und Verbände, aufbereitet durch eine Ideologie des Kampfes und Krieges, die in Zeitungen, Schulen und Kirchen in den Köpfen der Menschen gefestigt wird, können Positionen, die sich gegen Gewalt und Militär richten, nur Minderheitenpositionen sein. Deshalb auch der Versuch, eine Bündnisstruktur zu schaffen und durch Aufklärung und Agitation eine radikale antimilitaristische Position politisch zu stärken. Diskutiert wurde dies unter Schlagwörtern „aktiver Pazifismus“ und „revolutionärer Antimilitarismus“.

Am 22.6.1922 schreibt Saueracker an Ramus, dass das Exekutivkomitee des Bundes der Kriegsdienstgegner Österreichs plane, eine Zeitschrift herauszubringen. Sie solle parallel oder als Supplement von EuB erscheinen. Denn zwischen dem Bund der herrschaftslosen Sozialisten und dem der Kriegsdienstgegner gab es nicht nur eine Überschneidung und Zusammenarbeit, sie kumulierte auch in der Person Pierre Ramus und musste deshalb wohl gut abgestimmt werden.

Jedoch dauerte es noch zwei Jahre, bis die erste Zeitschrift erscheinen konnte. Über sonstige Aktivitäten und Treffen des BdK ist leider kaum Material zu finden. Bekannt ist, dass Saueracker 1923 im Kulturverein „Die Bereitschaft“ ein Referat über den Bund hielt und sich um die Herausgabe eines antimilitaristischen Taschenkalenders

kümmerte – doch dann verliert sich plötzlich seine Spur. Im Jahr 1923 übernahm Olga Misar den Vorsitz des Bundes, im Zweimonatsrhythmus kamen die neuen Mitteilungsblätter heraus und ab 1924 erschien zumindest für zwei Jahre die Zeitschrift „Der Kriegsdienstgegner“. Die Artikel wurden fast ausschließlich von Misar geschrieben. Von Alfred Saueracker findet sich kein Wort. Auch sonst sind keine Aktivitäten mehr eruierbar.

Im Nachlass von Pierre Ramus, der mittlerweile vollständig digitalisiert und online abrufbar ist, sind sämtliche Akten der großen antimilitaristischen Konferenzen wie der Konferenz der Internationale der Kriegsdienstgegner 1925, der Landeskonferenz des BdK Österreichs im Jahre 1926 und der Internationalen Konferenz der Kriegsdienstgegner 1928 in Wien vorhanden. Der Name Saueracker taucht weder in der Teilnehmer_innenliste auf, noch tritt er als Referent oder Delegierter in Erscheinung – nichts. Als Teilnehmer_innen der österreichischen Sektion stößt man stets auf die Namen Olga Misar, Pierre Ramus und Franz Kobler. Saueracker verschwindet von der politischen Bildfläche. In dem bereits zitierten Bericht von Olga Misar steht nur: „1923 Alfred Saueracker and his young helper, Walter Fuchs, had to leave Vienna...“ *(War Restisters‘ International, S. 60)*

In einem zweiten Recherchedurchlauf konnten in den digitalen Schubladen des Ramus Archivs doch noch zwei kleine Hinweise gefunden werden. Einmal erscheint sein Namen auf dem Plakat der „Nie wieder Krieg“ Demonstration im Jahre 1925, wo er neben Pierre Ramus und E. Redisch als Redner angeführt wird.
Der zweite Hinweis findet sich in einem Brief von Jos Giesen, Sekretär des IAMB, an Ramus. Es geht hierbei um die die Vorbereitung des internationalen Antimilitaristischen Kongresses (1926). Ursprünglich sollte dieser in Wien stattfinden, konnte dies aber aus polizeilichen Gründen nicht (die Behörde hatte schlicht den Kongress untersagt) und wurde schließlich nach Berlin verlegt.



An alle Arbeiter und Arbeiterinnen!

Angesichts der internationalen kriegerischen Verwicklungen und des drohenden

Giftgas-Krieges

fordern wir Euch auf, zur

„Nie wieder Krieg“-Demonstration

am Samstag, den 25. Juli 1925, um 6 Uhr abends, vor dem Rathause in Massen zu erscheinen.

Redner:
Pierre Ramus, E. Redisch, Saueracker u. a.

Wer fehlt, hilft den nächsten Krieg vorbereiten!

Nieder mit dem Krieg und den Urhebern seiner Mordbestialität

Staat, Kapitalismus und Militarismus!

Nichterzeugung von Kriegsmordmaterial und Vernichtung des vorhandenen durch das Proletariat!

Gehorsamsverweigerung gegen jeden staatlich-militärischen Einberufungsbefehl!

Weg mit den militärischen Organisationen der politischen Parteien!

Wer eine Waffe trägt, dient der Gewalt! Er sei verachtet u. verpönt!

Es lebe der aktive Antimilitarismus!

Bund herrschaftsloser Sozialisten (Anarchisten).

Für den Text verantwortlich: Edmund Redisch, Wien, X., Columbusgasse Nr. 69/14.
Druck: Haschka, Menzl & Witt, Wien, X.

„Wer kann ein Referat geben über Antimilitarismus am Balkan. Ich dachte Saueracker oder Relgis. Kennen Sie einen besseren? Ich meine der besser bekannt ist mit den Zuständen dort. Wie geht es Saueracker? Sind sie Freunde oder geht es nicht gut?“ *(PRP, 342)*

Diese kleine Notiz gibt zwei konkrete Hinweise. Saueracker wird als Balkanexperte erwähnt. Warum und wie er dies wurde, wird im nächsten Kapitel erzählt. Die Frage, ob Ramus und Saueracker gerade Freunde sind, wird dann verständlich, wenn man weiß, dass Ramus eine sehr ausgeprägte Konflikt- und Streitgeschichte hatte. Um hier ein paar seiner Intimfeinde in der anarchistischen Bewegung zu erwähnen: Dies wären die Gebrüder Nacht, Erich Mühsam, Karl. F. Kocmata und Anfang 1925 auch Edmud Redisch. Eine Frage, die immer wieder kontrovers diskutiert wurde, war die Stellung Ramus und somit des BhS zur syndikalistischen Organisationsform und der Unterstützung eines breiten anti-faschistischen Bündnisses. Ramus konsequente bis dogmatische Haltung zum gewaltfreien Anarchismus und seine zentrale bis selbsterhöhende Stellung innerhalb der anarchistischen Bewegung waren immer wieder Anlass für Streitigkeiten und Zerwürfnisse, von Polemiken bis zu Gerichtsprozessen. Die Frage an Ramus, wie sein Verhältnis zu Saueracker aussehe, ist gut nachvollziehbar. Nimmt man die Briefe als Anhaltspunkt, war es bis in die 30er Jahre ein „kollegiales bis freundschaftliches“.

Kommen wir jedoch wieder zurück zu Misars recht dramatischen Formulierung „Alfred Saueracker and his young helper, Walter Fuchs, had to leave Vienna...“.
Was hat es damit auf sich?

Der Globetrotter

Mit 31 Jahren packte Alfred Saueracker seine Koffer und begab sich auf eine lange Reise, oder, um es weniger romantisiert auszudrücken, auf internationale Arbeitssuche. In einem Brief, den er im Jänner 1924 von Bukarest aus an Ramus schrieb, gibt er Auskunft über sein vages Vorhaben:

„Sie haben ja vollkommen Recht, wenn Sie schreiben, dass es schade ist, einen Globetrotter zu spielen und in der Welt herum zu gondeln. Aber es werden wohl noch ca. 2 Jahre vergehen, bevor ich mich irgendwo sesshaft machen werde. Ob dies gerade Wien sein wird, weiß ich nicht. Wenn ich in Wien eine halbwegs gut bezahlte Stellung erhielte, würde ich zurückkommen, aber die Zeiten sind ja schlecht, dass dort nichts anzufangen ist.“ (*PRP, 172)*

Doch auch in Rumänien waren die Zeiten nicht besonders gut. So konnte Saueracker zwar eine Anstellung finden, jedoch war er insgesamt mit seinem Aufenthalt nicht sehr zufrieden, auch wenn er einige Kontakte zu anarchistischen und antimilitaristischen Zirkeln knüpfen konnte und sich dort mit dem Schriftsteller Eugen Relgis (Eisig D. Sigler) anfreundete. Dieser war die zentrale Persönlichkeit der „humanistischen Bewegung“, wie sich die wohl aktivste pazifistische und anarchistische Bewegung dieser Zeit in Rumänien nannte, und sorgte mit seiner Schrift „Was ist der Humanismus“ für einiges Aufsehen in den antimilitaristischen Kreisen, wo er recht breit rezipiert wurde. So auch in Wien beim BhS, die später seine Schrift auf Deutsch herausbrachten. Saueracker schickte Übersetzungen von

Relgis Schriften nach Wien und plante auch einige Artikel über ihn zu schreiben, jedoch kam ihm ein Ausweisungsbescheid der Polizeibehörde dazwischen. Am 9. Juli schrieb er, dass er, nachdem er monatelang unter polizeilicher Aufsicht gestanden hatte, aufgefordert wurde, das Land binnen 24 Stunden zu verlassen. Da er darauf nicht reagierte oder reagieren wollte, wurde er ein Monat später von seinem Büro aus mitgenommen. Als Begründung gab die Polizei seine antimilitaristischen Aktivitäten an. Am Folgetag wurde er verhaftet und in ein Sammelgefängnis gesteckt. Saueracker schildert seine Erlebnisse und die grauenvollen Verhältnisse in diesem Bukarester Gefängnis, in dem er insgesamt zwei Tage verbrachte, ausführlich in einem Brief, den er am 16. August 1924 an Ramus verfasste.

„Kaum war ich eine Viertelstunde im Gefängnis, so hörte ich das furchtbare Schmerzensgeheule eines Menschen, das von dem Schnalzen des Instruments, mit dem man ihm bearbeitete, begleitet war. Fünf Minuten später stürzte ein junger Bursche, der einen Kleiderdiebstahl begangen hatte, halb ohnmächtig in den Hof. Sein Rücken war mit Striemen bedeckt, seine Arme blutunterlaufen und geschwollen.“ *(PRP, 302)* Saueracker beschreibt weiter, dass in den Zellen von 6 x 4 Meter gut 44 Menschen zusammengepfercht wurden und auf Brettern und bloßer Erde kauerten. Abends wurden weitere Häftlinge und aufgefangene Straßenkinder von 10 bis 13 Jahre ebenfalls noch in die überfüllten Zellen gedrängt. Er selbst wurde schließlich von Bukarest nach Konstanza überstellt. Dort gelangte er auf ein Frachtschiff, das auf dem Weg in die italienische Hafenstadt Brindisi war. Die nächste Nachricht erhielt Ramus Ende August, diesmal aus Konstantinopel (Istanbul). Auch zu dieser Episode gibt es einen ausführlichen Brief, der ganz im Stil eines Orientreisenden mit Elementen einer sozialkritischen Reportage gehalten war.

„Nach einer mehrstündigen, wundervollen Fahrt durch den Bosporus entstieg, wie ein Märchen aus tausend und einer Nacht Konstantinopel mit seinen Kuppeln und Minaretts den Fluten des goldenen Horns. Aber kaum hatte das Auge Zeit, sich mit

dem Zauberbilder vertraut zu machen, so tauchten auch schon die ersten Erscheinungen des Elends dieser orientalischen Großstadt auf.“ *(PRP, 302)*

Dieser zweite Blick auf die Stadt sollte sich in der Folge auch bestätigen. Denn Kostantinopel entpuppte sich für den Arbeitssuchenden Saueracker als schwieriges Pflaster, zwar mit bezaubernder Kulisse, doch mehr als eine Stelle als Erdarbeiter konnte er dort nicht finden. Auch die politische Situation sah er kritisch.

„Waren schon in Rumänien Bewegungen für höheres Menschentum nur im geringen Ausmaß vorhanden so habe ich bis jetzt keine Spur davon entdeckt. Es gibt in der europäischen Türkei momentan nur eine Partei, die Kemal Paschas, der Liebling der (unleserliches Wort) die er von Sieg zu Sieg geführt. In dem Siegestaumel sind die spärlichen Ansätze einer Arbeiterbewegung verschwunden.“ *(PRP, 302)* In jener Zeit von 1922 bis 1924 vollzog sich in diesem Land nicht weniger als der Umbruch vom Osmanischen Reich unter der Regentschaft des letzten Sultans Mehmed VI hin zur Republik Türkei unter der Führung des bereits erwähnten Mustafa Kemal. Also von einer feudal und religiös geprägten Gesellschaft zu einer westlich orientierten, säkularen. In gewisser Hinsicht musste ihm diese Transformation bestens bekannt sein.

Auf Grund seiner schwierigen Situation, kaum Geld, schlechter Job, beschloss Saueracker schließlich wieder weiter Richtung Osten zu ziehen. Im Brief gab er die Stadt Samsun am Schwarzen Meer als nächste Station an. Er teilte Ramus bereits seine nächste Anschrift in der Hafenstadt mit und schrieb, dass er plane, dort für einen Monat zu bleiben... mit diesen Angaben endet der Brief. Ob er Samsun jemals erreichte oder wohin er nach Konstantinopel reiste, zur Beantwortung dieser Fragen finden sich im Ramus Nachlass keine Hinweise mehr.

Ein Hinweis zu dieser Reise lässt sich aber noch finden. Im September 1924 erscheint in EuB ein Leserbrief von Saueracker, in dem er heftig auf eine allzu wohlwollende Interpretation der rumänischen Verhältnisse, die die Feministin und Pazifistin Cornelia Emilian auf der europäischen Friedenskonferenz in Tschechien äußerte,

reagierte. Er schrieb, dass er beruflich für 15 Monate in Rumänien gelebt habe und die Situation vor Ort genau kenne. Der Leserbrief endet mit den Worten, „dass Rumänien ein Land des Terrors ist, jede Freiheitsregung im Keime erstickt, und für das die Worte Geltung haben, die einer der hervorragendsten Publizisten Rumäniens zu mir sagte: „In Rumänien herrscht die Despotie; es gibt keine Menschenrechte.“ *(EuB, Nr. 42, 1924)* Den Brief schrieb er übrigens aus der Kleinstadt Adapazari im Nordwesten der heutigen Türkei unweit des Marmarameeres.

Anfang 1925 erfolgte schließlich die Rückkehr nach Wien und Saueracker übernahm eine Stelle als Kolporteur und Journalist. Ramus verkündete er, dass „sie“ eine Nachrichtenstelle, heute würden wir eher Nachrichtenagentur sagen, gegründet haben. Laut Briefpapier handelte es sich um die Arbeitsgemeinschaft „Prometheus“ mit dem Namen „kulturpolitische Korrespondenz“. Sein Angebot war Nachrichten in der Tagespresse zu lancieren. „Als Äquivalent erklären wir uns bereit, für die Unterbringung von Versammlungsanzeigen des BhS (Wiener Aktionskomitee) in die Wiener Tagesblätter zu sorgen. Zu Ihrer gefl. Orientierung geben wir Ihnen noch bekannt, dass wir die Publikationen des I.A.M.B und der W.R.I direkt erhalten.“ *(PRP, 302)*
In den von Neubauer erwähnten Polizeiakten ist auch zu lesen, dass er Mitte 1926 als Gesellschafter der Firma Fuchs & Co in Erscheinung trat „ohne hier den großen geschäftlichen Durchbruch zu schaffen“ *(Neubauer, S. 214)*. Um welches Unternehmen es sich dabei handelte und ob es auch mit der Nachrichtenstelle in Verbindung stand, lässt sich nicht sagen. Was sich sagen lässt, ist, dass er in diesem Zeitraum des Öfteren in Deutschland verkehrte.
Im August 1926 berichtete Saueracker Ramus von einem „Durchbruch“. Voller Zuversicht und Vorfreude, schreibt er, dass sein langjähriges Projekt, in Wien ein Antikriegsmuseum zu eröffnen, knapp vor der Verwirklichung stehe. Er erwähnte auch, dass ein Grundstock an Ausstellungsstücken und die Räumlichkeiten bereits vorhanden wären. Ob dieses Museum jedoch jemals eröffnet wurde und wenn ja wo,

ist nicht bekannt. Neubauer schreibt davon, dass Sauerackers Projekt im Sande verlaufen wäre und dürft damit auch nicht ganz falsch liegen. *(Neubauer, S. 415)* Die Idee, ein Antikriegsmuseum zu eröffnen war gut, aber nicht neu. In Berlin existierte bereits seit drei Jahren das vom anarchistischen Kriegsgegner Ernst Friedrich gegründete Antikriegsmuseum. Friedrich war einer der bekanntesten Antimilitaristen in Deutschland und Kopf einer anarchosyndikalistischen Jugendbewegung wie auch Herausgeber der weit verbreiteten Jungendzeitschriften „Freie Jugend“ (1919-1926) und „Schwarze Fahne“ (1925-1929). International bekannt wurde er vor allem durch den Bildband „Krieg dem Kriege“.

1926 besuchte Alfred Saueracker Ernst Friedrich in Berlin, somit ist es mehr als wahrscheinlich, dass er das dortige Antikriegsmuseum kannte und schließlich den Entschluss fasste, ähnliches auch in Wien aufzubauen. In der EuB lässt sich zumindest kein Bericht über dieses Museum finden.

Saueracker hatte außer zu Ernst Friedrich aber auch noch andere Kontakte und Verbindungen zur syndikalistischen Bewegung in Deutschland. Wie der bereits erwähnte Fritz Oerter, der im fränkischen Fürth lebte und einer der wichtigsten Vertreter des gewaltfreien Anarchosyndikalismus war. Er schrieb viel für den Syndikalist dem Organ der FAUD (Freien Arbeiter-Union Deutschlands) und seine Aufsätze wurden auch im Verlag der Reformsiedlung Eden herausgegeben.

Interessanterweise wurde Saueracker als zuständige Person für den Österreichvertrieb der Zeitschrift „Die schaffende Frau“ angegeben. Diese gilt als die erste sozialistische Frauenzeitung mit Modebeilage. Die Zeitschrift für Fraueninteressen und Kultur, so lautete der Untertitel, erschien im Umfeld der FAUD und wurde von Aimee Köster von 1919 bis 1925 herausgegeben. Mehr über die Zeitung lässt sich auf der Seite des Instituts für Syndikalismusforschung *(http://syndikalismusforschung.info)* finden, dort wird auch der Historiker Jürgen Jenko zitiert, der ausführt, dass die Zeitschrift „aufgrund ihres politisch unabhängigen Konzeptes auch über anarchosyndikalistische Kreise hinaus ein breiteres Publikum ansprechen konnte, zu Themen der freiheitlichen Kindererziehung, der Einstellung zur Ehe, des Stellenwertes der

Familie und Fragen einer anarchosyndikalistischen Sexualethik’ sowie Modezeichnungen abseits der gängigen Vorstellungen“. Als Adresse des Wiener Vertriebsorts wird die Liebhartsgasse 46 angeführt. Es ist die bereits erwähnte Adresse des Cerny Verlags, womit sich wiederum ein kleiner Kreis schließen lässt.

Die 30er Jahre

Anfang der 30er Jahre tauchte Alfred Saueracker plötzlich wieder als Autor in der Erkenntnis und Befreiung auf. Was der Grund für die Pause oder der Auslöser für die neuen Artikelbeiträge war, fällt ins Reich der Spekulationen. Vielleicht warten auch noch Saueracker Artikel in anderen Zeitschriften, wie im Syndikalist oder anderswo, auf ihre Entdeckung. Oder er schrieb unter einem unbekannten Pseudonym. Vielleicht war es auch der anregende Spaziergang, den er am 7. September 1930 mit Eugen Relgis im nahegelegenen Wald der Siedlung Eden machte und den dieser Jahrzehnte später in einem Nachruf für Ramus erwähnte.

Im Ramus Nachlass lassen sich erst aus jener Zeit wieder einige Brief finden und in einem dieser wird auch das Pseudonym „Pribeagul“ Saueracker zugeordnet. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die mit „Pribeagul“ gekennzeichneten Artikel der EuB von ihm sind.
Zunächst jedoch schreibt Saueracker im Dezember 1931 eine „Denkschrift an die Internationale der Kriegsdienstgegner anlässlich des Beginns der Genfer Abrüstungs-konferenz“. Die Konferenz fand von 1932 bis 1934 statt und scheiterte schließlich. Bevor auf den Inhalt der Denkschrift eingegangen wird, noch ein kurzer Exkurs in eigener Sache. Nämlich um den Unterhaltungswert dieser Broschüre noch etwas zu steigern ein Auszugs aus Mühsams pointierter Auseinandersetzung zu einer ähnlichen Völkerbundveranstaltung aus Jahre 1931.

„Die ganze Völkerbundverhandlung ist das öffentliche Männchenmachen heimlicher Giftmischer und wenn sich das zu Tafeleien und Gelagen zusammensetzt, so geschieht es der Photographen wegen, die dem Publikum das regierende Weltgeschmeiß um eine gemeinsame Terrine gruppiert vorführen müssen, damit niemand auf den Verdacht komme, daß dies die Giftköche sind, welche, in verborgene und oft wechselnden Klüngel gegliedert, den regierten Völkern das Opium des Gehorsams und Gottvertrauens, den Fusel des Staatsbewußtseins und der Autoritätsverhimmelung, die faulen Eier der Gesetzlichkeit und der Entwicklungslehren und das Strychnin des Nationalgefühls in die Suppe mischen.
Dennoch soll man sich diese grinsenden Rüssel, diese wedelnden Frackschöße, diese rülpsenden Mastbäuche in ihrer manierlichen Maskierung keineswegs als geniale Schurken vorstellen. Unter ihnen sind persönlich höchst liebenswürdige, im privaten Leben gutherzige, dabei sogar von der Nützlichkeit und Ehrenhaftigkeit ihres Auftrages als Bevollmächtigte des Staates aufrichtig überzeugte Leute, die noch nicht einmal dümmer zu sein brauchen als der Durchschnittsbürger. Aber ein Amt entpersönlicht seinen Träger, oder, wie ich das früher einmal ausgedrückt habe: Wem Gott ein Amt gibt, dem nimmt er auch den Verstand.“ *(Fanal, Nr. 5, 1931)*

Sauerackers Denkschrift ist zwar um einiges diplomatischer verfasst, gleichwohl er bereits zu Beginn festhält, dass er wenig Hoffnung in diese Konferenz hat. Denn den Generälen und Diplomaten steht das Wohl des Staates immer noch über dem Wohl des Einzelnen und diese grundlegende Problematik sieht Saueracker auch hier am Werk. Deshalb richtet er sich auch an die Internationale der Kriegsdienstgegner, die „im Sinne Tolstois und Ghandis alle Gewaltmethoden politischer Auseinandersetzung als barbarisch und unzweckmäßig verabscheuen.“ In der Folge führt nun Saueracker eine recht interessante Argumentationslinie ganz in einer aufklärenden Tradition: „Nicht die Moral, sondern die Zweckdienlichkeit ist die Triebkraft überlegter menschlicher Handlungen.“ Er fragt sich, wem Kriege etwas nützen, wer warum in den Krieg zieht und kommt zu dem Schluss, dass er den meisten Menschen nichts

nützt und sie auch nicht freiwillig gehen oder erst kräftig überzeugt werden müssen. Gleichzeitig wettert er gegen jegliche begriffliche und somit ideologische Verbindung von Kriegsdienstverweigerung mit Helden- und Märtyrertum und formuliert folgendes Postulat: „Jeder Mensch hat das Recht, vor Eintritt in Gefahren nach Motiven der Zweckmäßigkeit zu fragen, er hat das Recht vorsichtig zu sein, denn die Vorsicht, die nur Faschisten mit militaristischer Tradition (verdummte – schwer leserliches Wort) Menschen mit Feigheit identifizieren, ist die Mutter aller Weisheit. Weise ist es feige zu sein, wo die Bravour, der Mut, das Heldentum – Wahnsinn ist.“
Dieser Lobgesang auf die Feigheit mag in vielen Ohren seltsam klingen. Saueracker selbst gibt zu Beginn der Denkschrift an, woher seine Haltung gegen den Krieg kommt. Er ist der Sprössling (mütterlicher Seite) einer alten und bekannten k.u.k. Offiziersfamilie mit dem Adelstitel von Pflanzer-Baltin, deren männlichen Nachfahren wohl hunderte Schlachten in ihren Stiefeln hatten. Wenn man so will, war Saueracker das weiße oder rot-schwarze Schaf der Familie. „Während des Weltkrieges war mein Verhalten passiver Widerstand gegen die Gefährdung meines Lebens und seit 1 ½ Jahrzehnten arbeite ich aktiv für die Sache des Friedens.“ Was wäre nach seinen Ratschlägen zu tun, um den drohenden Krieg zu verhindern? Saueracker schlägt vor, „dass die Internationale der Kriegsdienstgegner, das Internationale Antimilitaristische Büro und andere revolutionär-pazifistische Organisationen die internationalen und territorialen Aktionskomitees bilden, die nach einem wohldurchdachten Aktionsplan sofort mit ihrer Tätigkeit einsetzen, um Munitionserzeugung, Munitionstransporte, Militärschiffe etc. zu sabotieren.“ *(alle „Denkschriftzitate“ aus: PRP, 300_2)*

Neben der Verfassung dieser recht umfangreichen Denkschrift an die Genfer Abrüstungskonferenz beschäftigte sich Saueracker auch mit fast banalen Dingen. Auf Bitten des tschechischen Schriftstellerfreundes Karl Wilhelm Fritsch, dessen antimilitaristisches Drama „Hochverrat“ in Tschechien unter die Zensur fiel, machte Saueracker diesen Skandal im Frühjahr 1932 in der EuB öffentlich. Es finden sich in

Ramus Nachlass insgesamt zwei Manuskripte von Fritsch, die beide von Saueracker mit dem Hinweis an Ramus, sich die Texte anzuschauen und nach Möglichkeit Fritsch zu unterstützen, weitergereicht wurden.

In der Folge entwickelte Saueracker wieder eine ungewöhnlich rege Publikationstätigkeit, die erst mit der endgültigen Einstellung der Zeitschrift EuB im Herbst 1933 endete. Die Themen, denen er sich widmete, lassen eindeutig eine Kontinuität seiner politischen Schwerpunkte erkennen:

Der politische Kampf gegen Militarismus und Krieg, den aufkommenden Faschismus bzw. den Aufstieg der Nazis sowie gegen jede rassische Ideologie und den Antisemitismus. So ließ Saueracker einen Bericht „Vom Wiener Nazi-Parteitag" mit der Losung enden: „Nicht Deutscher, nicht Jude, nicht Usbeke, nicht Eskimo, sondern Mensch zu sein, dem nichts Menschliches fremd ist – das ist und bleibt der Hochgedanke unserer Weltanschauung." *(EuB, Nr. 42, 1932)* Die feindliche Haltung der Nazis in Deutschland gegen ihre politischen Gegner, der aggressive Antisemitismus und das militante und brutale Auftreten auf der Straße ließen viele bereits früh erahnen, was es bedeuten wird, wenn Faschismus und Nationalsozialismus an die Macht kommen – nämlich Krieg.

Für Saueracker war jedoch auch klar: Solange es Staaten gibt, wird es auch Kriege geben. Deshalb auch seine Kritik an der naiven bürgerliche Friedenspolitik und deren Hoffnung, dass durch Völkerbund und staatliche Friedensinitiativen der nächste Krieg verhindert werden kann. Der sonst vielleicht idealistische Saueracker zeigt in einigen Artikeln sehr realistisch, wie die Interessen zwischen Militär, Politik und Wirtschaft ihren Einklang finden. Er illustriert dies anhand der Waffentransporte vom faschistischen Italien durch das noch republikanische Österreich in das ebenfalls faschistische Horty Regime in Ungarn im Jahre 1933. Seine Haltung zu diesem Geschehen ist klar. Nicht an den Willen der Regierung ist hier zu appellieren, sondern es bedarf einer direkten Aktion der Arbeiter_innenschaft.

„Wir Anarchisten und Antimilitaristen verlangen und fordern in dieser Angelegenheit von der Regierung nichts. Wir richten aber die Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft auf diese Tatsache und verlangen von ihr, insbesondere von den Eisenbahnern, Chauffeuren usw. zu wissen:
Worin bestehen der Solidaritätsgeist und der Sinn der Arbeiterbewegung, wenn sie nicht die sofortige Einstellung jedweden Kriegsgerätetransport, die Beschlagnahme und vor allem die fachgemäße Vernichtung dieser Mordwerkzeuge schleunigst zur Durchführung bringt? Worin?!“ (*EuB, Nr. 4, 1933)*

Auch die militärische Auseinandersetzung zwischen der faschistischen Heimwehr und den sozialdemokratischen Schutzbündlern und die frühen militanten Auseinandersetzungen mit den Nazis werden von Saueracker scharf kritisiert. So schrieb er im Herbst 1932 in einem Artikel über den „Simmeringer Blutsonntag“, bei dem es zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen Faschist_innen und Antifaschist_innen kam, über die Ineffektivität der von der Sozialdemokratie gewählten Form der politischen Konfrontation. Denn die Stärke der Arbeiter_innenschaft liegt nach Saueracker nicht im Kampf auf der Straße, sondern im Kampf in den Betrieben. „Die direkte Aktion des sozialwirtschaftlichen Kampfes trifft die Reaktion ins Herz und bahnt den Weg zur herrschaftslosen Gesellschaft.“ *(EuB, Nr. 44, 1932)*

Die Propagierung sozialwirtschaftlicher Aktionsform bedarf jedoch einer breiten betrieblichen Organisation, die der BhS nicht hatte. Die Sozialdemokratie hatte wahrscheinlich noch diese Stärke gehabt. Jedoch die Adressat_innen der EuB waren wahrscheinlich weniger die Parteivorstände der Sozis, sondern Anarchist_innen und deren Sympathisant_innen. Für diese jedoch kann die sozialwirtschaftliche Kampfform nur begrenzt geltend gemacht werden. Die Kritik daran wäre, dass hier außer ein propagandistischer Effekt kaum Wirkung erzielt werden konnte. Denn der Faschismus und vor allem der Nationalsozialismus hat seine politische Macht auch

über den Kampf auf der Straße errungen. Dort wurden die politischen Gegner_innen bekämpft und demoralisiert und dort zeigten die Faschist_innen auch ihre Stärke und wurde ihr Zulauf sichtbar. So wichtig die betrieblichen Kampfformen wie Sabotage oder Streik sind, dem BhS fehlte es jedoch an einer politischen Strategie im Kampf gegen den aufkommenden Faschismus. Sowohl in der Theorie als auch in der Praxis und dies sogar innerhalb eines Rahmens der Gewaltfreiheit.

In Gegnerschaft zur Pierre Ramus gründete sich um Vilmar Ritschel, Oskar Grünwald u.a. die Gruppe „Contra", die eine gleichnamige Zeitschrift herausbrachte. Eine weitere Publikationsmöglichkeit gewährte ihnen Erich Mühsam in seinem Fanal. Als Österreich Korrespondent trat hier L. Krafft-Wien (Leopold Spitzegger) in Erscheinung. Dieser schrieb 1930 über die schleichende Faschisierung und den Heimwehrfaschismus. Durch die Zangenbewegungen einer paramilitärischen starken Heimwehr und den politisch gewichtigen rechtskonservativen Blöcken knackten sie die einst mächtige Sozialdemokratie. Auch auf der Gewerkschaftsebene kam sie immer mehr unter Druck. *(vgl. Fanal, Nr. 3, 1930)* Bereits 1929 schreibt derselbe Autor: „Die „Demokratie" bewährt sich weiter. Heer, Gendarmerie und Bundes-polizei wurden von Sozialdemokraten gesäubert, mit den einstigen Machtpositionen ging es unaufhaltsam abwärts, wobei die rücksichtslos-kapitalistische Angestellten-politik der sozialdemokratischen Machthaber im roten Wien das ihre dazu tat. Heute starrt alles in Waffen wider den Schutzbund, der Kampf ist unvermeidlich und fast aussichtslos." In seiner bitteren und polemischen Analyse des antifaschistischen Zustandes kommt er auch über andere Kräfte zu sprechen, wie den Kommunist_innen die „durch den ständigen Richtungsstreit in zwei gleichstarke Teile gespalten, mit dem Erfolge, dass die „Antifaschistenkomitees" und die überproletarische „Arbeiterwehr" eingeschlafen sind. Und die österreichischen Anarchisten der Klosterneuburger Richtung? Großmann-Ramus wird sich eingestandenermaßen rechtzeitig der „Bewegung" erhalten, ansonsten wird man gewaltlos ein Flugblättchen verteilen." *(Fanal, Nr. 1, 1929)*

Auf die von Saueracker propagierte wirtschaftliche Kampfform hätte jedoch spätestens im März 1933, nachdem Dollfuß nach der „Selbstauflösung“ des Parlaments einfach Kraft seiner Autorität ohne Parlament alleine weiter regierte, zurückgegriffen werden müssen. Was später selbst Otto Bauer so formulierte. Jedoch die Sozialdemokratie praktizierte diese Kampfform nur in ihrer Rhetorik. Das letzte Aufbäumen der Sozis im Februar 1934 scheiterte nicht nur militärisch, sondern auch am Unvermögen, einen Generalstreik oder zumindest eine breite Streikbewegung in Gang zu setzen. Ohne hier ausführlich auf die historische Situation einzugehen, zeigt diese politisch-militärische Niederlage der Sozialdemokratie auch die Schwächen einer autoritär-hierarchischen Parteistruktur. Denn während die Parteiführung nicht wusste, ob sie etwas unternehmen sollte, wusste die Basis nicht, was sie tun sollte – denn es gab keine Koordination und kaum Waffen. Auch wenn es vereinzelt zu Streik- und Kampfhandlungen kam, hier vor allem in Linz und Wien, so war der Widerstand gegen das entstehende Regime im Verhältnis zur Größe und Stärke der sozialdemokratischen Bewegung nur gering.

Für die Anarchist_innen rund um den BhS war Anfang der 30er Jahre die Vasektomie-Affäre, die mit einer vorübergehenden Inhaftierung von Pierre Ramus einherging, das zentrale Ereignis. Vasektomie bedeutet die (vorübergehende) Sterilisation von Männern und dies wurde nicht nur vom BhS propagiert, sondern auch an „geheimen“ Orten von Ärzten durchgeführt. Als dieses Aktionen aufflogen, kam es nicht nur zu einem großen Zeitungsskandal, sondern auch zu Verhaftungen von einer Gruppe von Genoss_innen, darunter auch Pierre Ramus und Ärzten. Wie viele andere Anarchist_innen auch setzte sich Alfred Saueracker aktiv für die Freilassung Ramus ein und führte die Agitation für Vasektomie in der EuB weiter. In seinen Auseinandersetzungen mit dieser Form der Empfängnisverhütung, bei der das männliche Individuum einem Arzt oder einer Ärztin das Recht des medizinischen Eingriffs, also des Abklemmen der Samenleiter gibt, kam er zu weitreichenden Forderungen, wie in zwei Artikelmanuskripten nachzulesen ist. Wahrscheinlich

wurden sie jedoch nie so veröffentlicht. Zumindest wurden sie nicht in der EuB gefunden. In einem Text bezieht er sich auf Kurt Hiller, der sich schon in den 1910er Jahren für das Recht auf Homosexualität einsetzte, und schreibt: „Wir müssen das Recht jeden Staatsbürgers proklamieren, über den eigenen Körper zu verfügen und über den Körper eines anderen voll Willensfähigen mit dessen Einverständnis.“ *(PRP 299_3)* Der Titel des Manuskripts lautet „Homosexueller vor Gericht“ und handelt von einem Bankbeamten, der wegen „homosexueller Veranlagung“ vor Gericht stand. Saueracker meint zwar, „wie den meisten Menschen, so ist auch uns der gleichgeschlechtliche Verkehr höchst geschmackswidrig“, aber zumindest hindert ihn diese Geschmacksfrage nicht darin die Bestrafung selbiger abzulehnen. „Wird der homosexuelle Geschlechtsverkehr von erwachsenen Menschen in beiderseitigem Einverständnis ausgeübt, so geht dies niemanden etwas an und jedes gesetzliche Verbot ist eine sinnlose Grausamkeit.“ Am Ende verbindet er die Losung nach „Solidarität und Freilassung unserer inhaftierter Kameraden“ mit der Forderung nach sexueller Freiheit. „Heraus mit der strafrechtlichen Freigabe der Homosexualität, der Schwangerschaftsunterbrechung und der Vasektomie.“ *(PRP, 299_3)* Im September 1932 verfasste er erneut einen Artikel, in dem er ein aktuelles gesellschaftliches Ereignis zum Ausgangspunkt für seine politische Aufklärung in Sachen Homosexualität nahm. „Wieder ein Homosexuellenmord in Wien?“, so der Titel und ähnlich wie im anderen Text meint er von der heterosexuellen Norm ausgehend, „Homosexualität ist weder Krankheit noch Laster, sondern eine Abart der vielfältigen sexuellen Beziehungen.“ Um dann wiederum für die Freiheit des Individuums zu reden und zu postulieren, „es ist Pflicht aller freiheitlich gestimmten Menschen, den Kampf gegen diese mittelalterliche Justizbarbarei aufzunehmen und für die strafrechtliche Freigabe der Homosexualität einzutreten.“ *(PRP 299_3)*

Die sozialpolitische Forderung, Sexualität von der Kinderzeugung zu trennen, war, wie bereits erwähnt, zu diesem Zeitpunkt nicht mehr neu. Seit Jahrzehnten wurde dies gerade von Anarchist_innen im Spannungsbereich von freier Liebe und freier

Sexualität thematisiert. Jedoch die Form war es, die die Vasektomie-Affäre so spannend macht, denn hier erklärt sich der Mann bereit, eine freie Sexualität ohne Kinderfolge zu gewährleisten. Argumentiert wurde dies stark unter einem sozialen und familiären Blickwinkel, dass nämlich durch das Abklemmen der Samenleiter einfach eine sichere Familienplanung möglich ist. Im Sinne von: Ein freies und im besten Fall lustvolles Sexleben ohne die sozialen Folgeschwierigkeiten, die ein Kinderreichtum für die proletarische (Kern)Familie mit sich bringt.

Dieser Angriff auf die fruchtbare Männlichkeit wurde jedoch vom Staat nicht so einfach hingenommen. Bei der Vasektomie-Affäre handelt es sich um ein behördliches Vorgehen gegen die Ärzte, die den Eingriff durchführten und gegen die politischen Fürsprecher wie Ramus und andere Beteiligte.

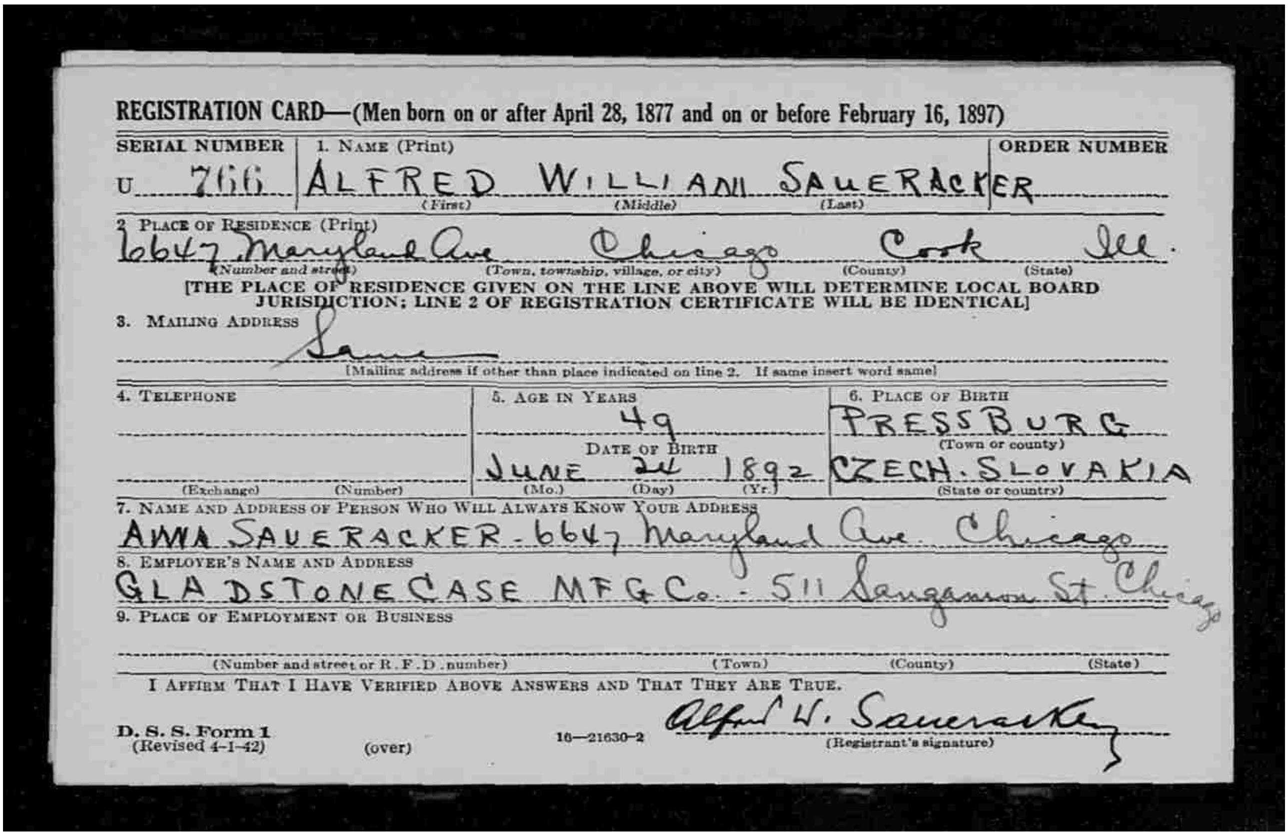
Im Juni 1932 begann der Prozess, bei dem neben Pierre Ramus insgesamt 21 Personen u.a. wegen schwerer Körperverletzung angeklagt waren und zur Überraschung und Freude der Anarchist_innen sprach das Schöffengericht einen glatten Freispruch aus. Der Staatsanwalt ging daraufhin in Berufung und knapp zwei Jahre später, im Mai 1934, nach der Machtübernahme des faschistischen Dollfuß-Regimes, kam es zu folgenreichen Urteilen. Pierre Ramus und weitere vier Personen wurden zu schwerem Kerker verurteilt, Ramus zu insgesamt 14 Monaten.

Die Zeitschrift hatte zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr existiert. Das Urteil allein war aber nicht der alleinige Grund für das Aus von EuB. Seit den 30er Jahren war die finanzielle Situation aufgrund der allgemeinen Wirtschaftslage angespannt. Im April 1933, ein paar Monate nach der Machtübernahme bzw. Übergabe der Reichsgewalt in Deutschland an die NSDAP, wurde die Zeitschrift EuB in Deutschland verboten. Ohne Verkauf im Nachbarland wurde die finanzielle Lage immer prekärer. Im September 1933 erschien die letzte Ausgabe ohne Hinweis auf ein bevorstehendes Ende.

Über die Aktivitäten der herrschaftslosen Sozialist_innen zur Zeit des Austrofaschismus ist nur wenig bekannt. Vom 1998 verstorbenen Grazer Anarchisten Ferdinand Gross wissen wir, dass sich in Graz Genoss_innen organisierten und

Kontakt zu ausländischen anarchistischen Gruppen herstellten. Auch wenn viele in die innere Emigration gingen und die kleinen Organisationsstrukturen 1937 zerschlagen wurden, gab es Flugblattaktionen und im selben Jahre erschienen noch drei Nummern der Untergrundzeitschrift „Brot und Freiheit“. *(vgl. Müller)*

Der letzte Brief von Alfred Saueracker aus dem Ramus Nachlass ist vom März 1933. Dieser handelt von einem geplanten Zeitungsartikel für die EuB und die Angelegenheit Fritsch. Lenkt man die Aufmerksamkeit auf das Briefpapier, sieht man den Briefkopf der „Ärztlichen Kraftfahrer-Zeitschrift“, ähnlich dem des Jahres 1926, welcher auf „Levante, Zeitschrift für Kulturelle und wirtschaftliche Verbindung zwischen Ost und West“ verwies. Diese redaktionelle oder korrespondentische Tätigkeit stimmt mit den Angaben im Polizeibericht aus dem Jahr 1926 überein. Im Wiener Meldeverzeichnis findet sich Ende der 30er Jahre ein Alfred Saueracker, Schriftsteller, wohnhaft in Favoriten, was vermuten lässt, dass er die austrofaschistische Zeit in Wien zubrachte. Für Alfred Saueracker muss es jedoch immer gefährlicher geworden sein... als Anarchist, Antimilitarist und als Jude.
Sein Freund und Genosse Pierre Ramus floh 1938 vor den Nazis und gelangte über die Schweiz nach Frankreich. Als die Nazis in Frankreich einfielen, ging die Flucht nach Spanien weiter, bis er schließlich in einem Flüchtlingslager in Marokko landete. Von hier aus wollte er über den Atlantik nach Mexiko gelangen. Seine Frau und die beiden Töchter waren von ihm getrennt, aber bereits in Sicherheit. Sie konnten 1938 in die USA ausreisen. Ramus sollte Amerika nicht mehr erreichen. Er verstarb im Mai 1942 auf der Überfahrt an Herzversagen.



REGISTRATION CARD—(Men born on or after April 28, 1877 and on or before February 16, 1897)

SERIAL NUMBER U 766 | 1. NAME (Print) ALFRED (First) WILLIAM (Middle) SAUERACKER (Last) | ORDER NUMBER

2. PLACE OF RESIDENCE (Print) 6647 Maryland Ave (Number and street) Chicago (Town, township, village, or city) Cook (County) Ill. (State)

[THE PLACE OF RESIDENCE GIVEN ON THE LINE ABOVE WILL DETERMINE LOCAL BOARD JURISDICTION; LINE 2 OF REGISTRATION CERTIFICATE WILL BE IDENTICAL]

3. MAILING ADDRESS Same

[Mailing address if other than place indicated on line 2. If same insert word same]

4. TELEPHONE	5. AGE IN YEARS	6. PLACE OF BIRTH
	49	PRESSBURG (Town or county)
(Exchange) (Number)	DATE OF BIRTH June (Mo.) 24 (Day) 1892 (Yr.)	CZECH. SLOVAKIA (State or country)

7. NAME AND ADDRESS OF PERSON WHO WILL ALWAYS KNOW YOUR ADDRESS ANNA SAUERACKER - 6647 Maryland Ave. Chicago

8. EMPLOYER'S NAME AND ADDRESS GLADSTONE CASE MFG Co. - 511 Sangamon St. Chicago

9. PLACE OF EMPLOYMENT OR BUSINESS

(Number and street or R. F. D. number) (Town) (County) (State)

I AFFIRM THAT I HAVE VERIFIED ABOVE ANSWERS AND THAT THEY ARE TRUE.

D. S. S. Form 1 (Revised 4-1-42) (over) 16—21630-2 Alfred W. Saueracker (Registrant's signature)

Emigration und Hilfslieferungen

Alfred Saueracker hatte mehr Glück als Ramus. Ihm gelang die Flucht. Zunächst nach England, 1940 reiste er weiter in die USA. Er und seine Frau bekamen die Registration Card mit der Nummer 766 – Alfred Saueracker und Anna Saueracker wohnhaft in Chicago. Sein Leben in der Emigration war nicht einfach. Er hielt sich als Tellerwäscher, Nachtwächter und Buchhalter über Wasser und übersiedelte schließlich nach Kalifornien. Im Jänner 1946 inserierte Alfred Saueracker in dem radikal-pazifistischen Journal „Pacifica Views“ folgende Annonce: „I would be very glad to furnish the names and addresses of friends in Europe to whom food parcels might be sent.“ Die Personenbeschreibung, die die Redaktion dieser Anzeige anhängte, liest sich folgendermaßen:

„Mr. Saueracker was one of the founder of the Austrian section of the War Resisters' International. As a writer and editor, he was high on Hitler's list of dangerous people after the seizure of Austria. He came to America after a short stay in England.“

(Pacifica Views, Nr. 36, Vol. 3, 8. Februar 1946) Die Hilfslieferungen kamen zustande und sie erreichten ihr Ziel.

Ein junger Wiener Genosse mit dem Namen Karl Sabathy bedankte sich in einem Schreiben für die von Parker (Saueracker) veranlasste Lieferung von Lebensmittelpaketen und schilderte den fernen Genossen in wenigen Worten seine Erfahrungen während der NS-Zeit. Denn wegen seiner pazifistischen Aktivitäten verbrachte er zwei Jahre im Zuchthaus. Er erwähnte auch das Ableben des gemeinsamen Freundes und Genossen Pierre Ramus, vergaß aber auch nicht mitzuteilen, dass sich in Wien wieder eine Gruppe gefunden habe, die es sich zur Aufgabe gemacht habe, „ihre gemeinsamen Ideen" wieder unter die Menschen zu bringen. *(PRP, 501)*

Bei der Organisation dieser Hilfslieferung erhielt Saueracker tatkräftige Unterstützung von seinem neuen Arbeitgeber. Es war dies der Pastor der baptistischen Kirche in der Lakeshore Avenue in Oakland. Saueracker fand dort eine Anstellung als Hausmeister. Insgesamt sendeten sie über 3000 Pakete mit Essen und Kleidung an die notleidende Bevölkerung in sieben kriegsgeschädigte Länder in Europa und Asien. Irgendwann in diesem Zeitraum änderte er seinen Namen – aus Alfred W. Saueracker wurde Alfred W. Parker.

World Peace Day

Das Ende des 2. Weltkriegs bedeutete nicht nur den Sieg über das Dritte Reich, sondern durch die Etablierung einer neuen dualen Machtkonstellation schlitterte die Welt in eine globale Ordnung, in der sich die Blöcke des realen Kapitalismus und des realen Sozialismus gegenüberstanden. Diese geopolitische Aufteilung zog über Jahrzehnte die Welt in ihren Bann und wurde in der Folge als Kalter Krieg bezeichnet. Die permanente „kalte" Kriegsdrohung hatte aber auch seine „heißen Phasen" – denken wir an Korea, die Kubakrise, Vietnam oder Afghanistan und löste einen Rüstungswettkampf aus, mit dem Ergebnis, dass nun ein unvorstellbares

militärisches Welt-Zerstörungspotential in den Kasernen und anderen militärischen Orten lagerte (und das bis heute).

Durch die zum Einsatz gebrachten Atomwaffen wurde nach Meinung vieler mit der Bombardierung von Hiroshima und Nagasaki Japan einfach zur Kapitulation gebombt. Also ein kriegstaktisches Vorgehen, um weitere US-Soldatenleben zu retten. Für andere war der Abwurf ein nicht zu rechtfertigendes Unterfangen, das 100.000e Menschen mit zwei Schlägen tötete und zwei Städte vollkommen zerstörte. Fakt ist, seit der Entwicklung der Atombombe steht die Welt vor einem neuerlichen Abgrund. Die Bombe und die zur Ikone gewordene Pilzwolke sind Zeichen der möglich gewordenen Auslöschung der Erde. Wissenschaft, Technik, Industrie und Militär haben eine Waffe erschaffen, die nicht nur speziell die Zivilbevölkerung im militärischen Visier hat, sondern im Grunde die gesamte Menschheit bedroht.
Recht bald nach dem Abwurf begannen in den USA die Diskussionen über die Auswirkungen und die militärische Notwendigkeit des Abwurfs, wobei sich hier die kritischen Stimmen in der Minderheit befanden. Denn der Krieg war gewonnen, was zweifellos wichtig war, ob die Bombe aber wirklich Japan galt oder nicht auch schon der aufstrebenden Sowjetunion, also als Zeichen des amerikanischen Weltmachtanspruchs zu lesen war, darüber wollten Viele nicht reden.
Ein Überlebender von Hiroshima, der methodistische Seelsorger Kiyoshi Tanimoto, begann nach Kriegsende Feierlichkeiten im Gedenken der Opfer von Hiroshima und Nagasaki abzuhalten. Sein Ziel war ein internationaler Gedenktag am 6. August, ein „World Peace Day“ am Tag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima.
In den ersten beiden Jahren hatte die Veranstaltung eher den Charakter eines Friedensfestivals, es fand international nur wenig Beachtung und thematisierte vornehmlich die finanzielle Entschädigung der Betroffenen. Unzufrieden mit dieser Entwicklung startete Kiyoshi Taimoto im Herbst 1947 eine weltweite Kampagne, mit deren Hilfe der World Peace Day stärker eine religiöse Bedeutung bekommen sollte. In einem Interview mit dem amerikanischen Journalisten Rutherford Poats teilte er

mit: “I don’t want to see the tragedy of Hiroshima recur anywhere else in the world”. (vgl. *Tetsuya Okahata*) Die von Poats gestaltete Kurzform war: “No More Hiroshimas“. Diese Phrase gelangte schließlich in die US-Zeitungen und in die Köpfe vieler Menschen.

So erfuhr auch Alfred Parker von diesem Gedenktag, ließ sich für diese Idee begeistern und propagierte sie intensiv in den verschiedensten kirchlichen Vereinigungen. Als hätte er sich wieder an die Nie-wieder-Krieg Demonstrationen der 20er Jahre erinnert und sie für sich wieder im neuen politischen Kontext akutalisiert. Er hat agitiert, organisiert, er hatte dieses Handwerk schließlich auch gut gelernt. Bis nationale US-Medien auf die von Parker ins Leben gerufene Graswurzelbewegung „No more Hiroshimas“ aufmerksam wurden. Auch wenn sie konträr zum allgemeinen amerikanischen Diskurs stand, bei dem Hiroshima weitgehend nicht als Zeichen des Schreckens, sondern der siegreichen Beendigung des Schreckens des 2. Weltkriegs gesehen oder im patriotischen Sinne als Revanche für Pearl Harbor gedeutet wurde. Binnen zweier Jahre, von 1945 bis 1947, veränderte sich die Meinung innerhalb der amerikanischen Bevölkerung markant. So stieg die ablehnende Einstellung gegenüber dem Einsatz von Atombomben von 17% auf 38%. Die weltweite Auseinandersetzung über die neue Waffentechnologie und deren Vernichtungskraft war somit begonnen. *(vgl. Tetsuya Okahata)*

Im April 1948 gründete Alfred Parker das Internationale Komitee für den „World Peace Day“ in Oakland Kalifornien. Mit an Bord waren Unterstützer_innen wie der damals bekannte Journalist und Kriegsreporter Pierre van Paassen, der nigerianische Politiker und spätere erste Staatspräsident des „unabhängigen“ Nigerias Nnamdi Azikiwe, der katholische Priester, Lebensreformer und Pazifist Johannes Ude aus Österreich, der Bürgermeister von Hiroshima Shinzo Hamai und der Überlebende Kiyoshi Tanimoto. Die beiden Zielsetzungen der Konferenz galten dem Gedenken an die Opfer des 2. Weltkriegs wie auch der Mahnung an die Tragödie von Hiroshima.

Parker hoffte, dass durch den „World Peace Day“ die weltweit existierenden Graswurzelbewegungen gegen den Krieg koordiniert und vereinigt werden könnten, um dieses Streben letztendlich politisch zu stärken. Anfangs dürfte dieses Vorhaben auch aufgegangen sein.
Am 6. August 1948 fand schließlich der „World Peace Day“ statt. In 26 Ländern gab es Gedenkveranstaltungen in Form von öffentlichen Versammlungen, Konferenzen oder Gedenkmessen. So veranstaltete die britische War Resisters' International in Salsbury ein landesweites Treffen, bei dem sie unter der Deklaration „No more Hiroshimas“ über neue Wege zur Verhinderung von Kriegen diskutierten. In Hiroshima fand eine Zeremonie bei dem neu errichteten Gedenkturm für den Frieden (Memorial Tower of Peace) statt. Im Vera Brittain Archiv finden sich der damalige Aufruf und eine weitere Liste von Unterstützer_innen und dem internationalen Komitee. Unter den Namen steht auch der von Vera Brittain, der des bereits oben erwähnte Dr. Johannes Ude, der des Anarchisten Eugen Relgis, sowie H. Ruhan Brown vom WRI, einige andere mehr und Alfred Parker. Die Liste der Unterstützer_innen ist lange, wobei hier nur drei aus Österreich herausgesucht werden, da in diesem Fall davon ausgegangen werden kann, dass sie von Alfred Parker kontaktiert oder mit ihm irgendwie in Verbindung gestanden sind. Gelistet sind Ing. Friedl Brociner, Vorsitzender des Sozialökonomischen Werkbund, zur Person und dem Werkbund konnte leider nichts gefunden werden, der Vorsitzende der Ergokratischen Partei Salesy Joseph, hier wird es leichter, denn die Ergokratie ist eine „kapitalismuskritische“ Wirtschaftstheorie die auf den jüdischen Goldschmied Heinrich Färber zurückgeht und zu ihm gibt es zumindest einen kurzen Wikipedia Artikel. Kritisiert wird das Finz-Banken-Kreditsystem, wobei Färber auch die Theorie von Silvio Gesell ablehnt und kein Schwundgeld Anhänger ist. Ergokratische Gruppe existierten bereits in den 20ern und fand laut Wikipedia sowohl im linken als auch rechten Spektrum ihre Anhänger_innen. Die Partei trat 1949 bei der Nationalratswahl an, erreichte aber nur gut 7.000 Stimmen. Dann steht noch Israel Utas vom Bund der antiautoritären Sozialisten auf der Liste, oder wie es in der

Datenbank des deutschsprachigen Anarchismus (DadA) angeführt wird, vom Bund herrschaftsloser Sozialisten. Ob es sich hier um eine Nachfolge der Ramus Gruppe handelt, ist nicht bekannt. Utas war Herausgeber der Zeitschrift „Freie Welt“, bei ein paar Nummern war es Leopold Spitzegger (der von der Contra Gruppe, der auch im Fanal von Mühsam geschrieben hat). In der Zeitschrift, die von 1948 bis 1954 existierte, verbreitete der Volkswirtschaftler Utas seine Idee des „Selbstmenschtums“ im Sinne eines extremen Liberalismus. *(www.ur.dadaweb.de)*
Soweit zu den Unterstützern aus Österreich.
Nun noch kurz dazu, warum dieser Weltfriedenstag überhaupt gefeiert wurde. Eine Antwort steht auf dem Aufruf vom 6. Juni 1948, den Alfred W. Parker verfasste:
„Because, beyond time and space, Hiroshima is the symbol of what war means in the atomic age. No other day gives a better resonance for thoughts and sentiments of peace all over the world. All nations are guilty that war still prevails, and that atomic bombs are used. All nations face the most horrible deconstruction, if we do not do all we can to bring nearer the fulfillment of the dream of the best of all nations and ages: Peace Forever.“ *(Vera Brittain Fonds)*

Bereits in der Vorbereitung dieses großen, weltumspannenden Ereignisses trat Parker in Kontakt mit der Autorin, Feministin und Pazifistin Vera Brittain. In einer Nachricht vom 28. Juni 1948 erzählt er ihr, was im kommenden Sommer alles los sein wird. „A committee in Oakland with a strong church and labor background is planing a 3 days Peace Conference, an Auto Peace Caravan througout the city and there will be one or more mass meetings. Now is here the time of summer conferences and camps and about every day we get the call of persons who are volonteering to distribute our leaflets there and initiate preparations.“ *(Vera Brittain Fonds)* Es gab auch Pläne Friedensgespräch zwischen Großbritanien und der Sowjetunion, sowie auch zwischen den USA und der Sowjetunion abzuhalten. Als Mediator schlug Parker in einem anderen Brief an Brittain Jawahralal Nehru, den ersten Ministerpräsidenten des 1947 unabhängig gewordenen Indiens, vor. Auch die britischen und amerikanischen

Quäker, die 1947 für ihre Hilfsleistungen, vor allem im Nachkriegseuropa und ihrer Friedensarbeit den Friedensnobelpreis erhielten, könnten nach Parker eine Rolle dabei spielen. Neben diesen vielen Plänen und Ideen sollte der „World Peace Day“ „only a start to further constructive peace planing. The Committee shall only become a clearing and coordination center for peace planing and propaganda, and to do the utmost to try teh realization of such peace plans which are considered real constructive.“ *(Vera Brittian Fonds)*

Während die Teilnahme am „World Peace Day“ in den Folgejahren vor allem in Japan und Europa zunahm, blieb dieser in den USA auf religiöse Kreise beschränkt. Von Alfred Parker sind in diesem Zusammenhang folgende Worte überliefert:
„I am only a janitor and have no social status. So, no one in the US pays attention to my movement, but people in foreign countries offer their cooperation one after another. A janitor's peace movement. Isn't it ridiculous?“ *(Rieko Asai, S. 338)*
Im Verlauf der weiteren Jahre verlor die Bewegung an Bedeutung. Die geistige und militärische Mobilisierung der Menschen anhand des klassischen Freund-Feind-Schemas erhielt durch die Ost-West-Konfrontation des Kalten Krieges die uneingeschränkte Vormachtstellung. „Friede“ wurde durch die reale Kriegsgefahr und die militärische Aufrüstung und Abschreckung hergestellt. Und das Militär blieb der wichtigste Impulsgeber für Forschung, Entwicklung und Industrie und das gilt bis heute. Es scheint jedoch als versuchte Parker diese einstige Grasswurzelbewegung weiter am Leben zu halten und nicht nur er, mit ihm wahrscheinlich tausende Menschen auch. So schriebe er 1955 an Bertrand Russell: „We all who are working for peace have the highest appreciation for your splendid work to promote the elimination of war.“ Der Grund seines Schreibens war eine Einladung zur World Convention for the Banning of Nuclear Weapons, die am 15. August in Hiroshima stattfinden sollte. Ob Bertrand Russel daran teilnahm oder nur eine Grußbotschaft verschickte, ist hier nicht mehr so von Bedeutung. Interessant ist, was Parker am Ende des Briefes erwähnt. „Among other campaings we tried 2 or 3 years ago to

induce Nehru for a mediatorship between Russia and the Western powers with the help of late Prof. Einstein and other prominent people.“ Also jene Idee, die er knapp 10 Jahre vorher in einem Brief an Brittain bereits erwähnt hatte. Es zeigt auch, dass er für einen Hausmeister eine recht spannende Nebentätigkeit ausübte. Wobei natürlich nicht klar ist, ob er zu dieser Zeit noch die Baptistische Kirche hütete.
Ein Jahr später schrieb er noch einmal an Brittain, diesmal im Namen der International Campaign for Human Rights. Der Brief beginnt mit: „We intend to start a world-wide movement for the abolition of the capital punishment.“ *(Vera Brittain Fonds)* Mit wem er diese Kampagne gegen die Todesstrafe macht, gibt er leider nicht an. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits 63 Jahre alt und es scheint, als hatte er noch nicht das Bedürfnis, sich politisch zur Ruhe zu setzen.

Nachwort

Das meiste, was über Alfred Saueracker oder Alfred Parker zu finden ist, sind neben den Artikeln in EuB jene Briefe, die er an Pierre Ramus schrieb. Einige davon sind noch heute im Nachlass zu finden. Hinzu kommen noch die beiden Broschüren und natürlich unsere „geschätzten“ Gerichts- und Polizeiarchive.
Über das weitere Leben von Alfred Parker ist leider kaum etwas bekannt, zumindest hier in Europa. Es finden sich zwar Onlineeinträge auf einigen Archivseiten, wodurch ein geringer Teil seiner weiteren Briefkontakte rekonstruiert werden kann, jedoch, so die Vermutung, stehen diese im Zusammenhang der breit gestreuten „World Peace Day“-Bewegung. So war Parker in Kontakt mit dem französischen Individual-anarchisten Emile Armad, mit dem Chemiker und Friedensnobelpreisträger Linus Pauling oder der Schriftstellerin, Feministin und Pazifistin Vera Brittain. Doch genug mit dem Namedropping, denn es geht hier nicht darum, Alfred Saueracker/Parkers Bedeutung zu erhöhen, aus ihm einen großen Namen zu machen.

Hier muss kurz eingehakt werden. Dieser Textteil gehört noch zu ersten Version, bevor diese Archive angeschrieben und die Briefe ausgewertet wurden. Wahrscheinlich lässt sich in den Archiven der War Resisters International noch etwas finden, vielleicht im Nachlass von Eugen Relgis oder wo auch immer. Wer sucht, findet Spuren. Eine heiße Spur wäre auch die Baptistische Kirche in Oakland, bei der Parker arbeitete. Leider reagierten diese nicht auf meine Anfrage, weder auf Emails noch auf Briefe. Es wäre ja spannend zu wissen, was er 1968 in Oakland, quasi um die Ecke von San Francisco, machte, und ob er Kontakt mit anarchistischen Gruppen hatte.
Eine kleine Entdeckung konnte noch gemacht werden. Am 27. Oktober 1934 schrieb er einen ersten Brief an Vera Brittain. Aber aus London, aus der Great College Street mitten im Zentrum der Stadt und dies bereits unter dem exilgerechten, typischen angelsächsischen Namen Parker. Es ist ein überschwänglicher Brief an die Autorin des Buches „Testament einer Jugend“, worin sie ihre Erlebnisse und Erfahrung zur Zeit des 1. Weltkrieges (genaugenommen 1900 bis 1925) schildert. Parker schreibt auch, dass er in einem privaten Buchclub sei und sie auch gerne eingeladen hätte, aber der Buchclub habe sich aufgelöst. Dem Brief hat er noch eine Rezension beigelegt. Diese ist mit dem Namen „Colophonian“ unterzeichnet, was vielleicht ein neus Pseudonym von ihm sein könnte. Was er dort in London machte, außer Rezensionen zu schreiben, darüber finden sich in dem Brief keine Anhaltspunkte. Ob er schon frühzeitig aus Wien geflohen ist oder sich nur vorübergehend dort niedergelassen hat, das alles wäre noch zu erforschen.

Das bereits in der ersten Auflage formulierte Ziel dieser Arbeit bleibt. Ihm konnte sogar etwas ausführlicher nachgegangen werden. Es geht immer noch darum zu zeigen, wie einer wie Alfred Saueracker/Parker versucht hat, sein Leben durch das turbulente Fahrwasser seiner Zeit zu steuern und dabei nicht vergaß, für „das Recht aufs Leben zu kämpfen und es sich nicht nehmen zu lassen!“ *(EuB, Nr. 52, 1920)*

Oder um mit den Worten des französischen Philosophen Jacques Rancière zu sprechen, der gegen jene Geschichtsstrategen argumentiert, die glauben, Einsicht in die historischen Notwendigkeiten zu besitzen: „Die Arbeit in den Archiven hat mich zumindest eine Sache gelehrt, nämlich die, dass die Geschichte von Menschen gemacht wird, die nur ein Leben haben. Das bedeutet, die Geschichte bewegt sich selbst nicht und sagt nichts aus. Was man Geschichte nennt, wird durch Menschen gestiftet, die auf der Grundlage ihres eigenen Lebens und ihrer eigenen Erfahrung Zeitläufe gestalten.“ *(Rancière, S. 95)*

Alfred W. Parker gestaltete diese bis zum 13. Februar 1987. An diesem Tag verstarb er in Alamed, California.

Literaturliste

Fuchs Walter : Vom Wesen des Antimilitarismus, Genossenschaftsverlag „Neues Leben“, Wien, 1922

Gütermann Christoph: Die Geschichte der österreichischen Friedensbewegung 1891-1985, in: Manfried Rauchensteiner (Hg.) Überlegungen zum Frieden, Deuticke, Wien, 1987

Hall Murray: Österreichische Verlagsgeschichte, http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/

Hautmann, Hans: Geschichte der Rätebewegung in Österreich 1918 – 1924, Wien, 1987

Krafft-Wien L: Heimwehrtollhaus Österreich, in: Fanal, Nr. 3, 1930

Krafft-Wien L: Vor dem Faschismus in Österreich, Fanal, Nr. 1, 1929

Mühsam Erich: Der politische Hexenkessel, Fanal, Nr. 5, 1931

Müller Reinhard: Der aufrechte Gang am Rande der Geschichte. Anarchisten in der Steiermark zwischen 1918 und 1934, in R[obert] Hinteregger & K[arl] Müller & E[duard] Staudinger (Hrsg.): Auf dem Weg in die Freiheit (Anstöße zu einer steirischen Zeitgeschichte). Graz: Kuratorium der Wanderausstellung 1984, S. 163–195.

Müller-Kampel Beatrix: »Krieg ist der Mord auf Kommando«. Bürgerliche und anarchistische Friedenskonzepte. Nettersheim 2005

Nelles Dieter: Anarchosyndikalismus und Sexualreformbewegung in der Weimarer Republik, http://www.iisg.nl/womhist/nellesde.pdf

Neubauer Christian: Rudolf Großmann (>Pierre Ramus<) und der österreichische Anarchismus von 1907 bis 1934, Dissertation, Wien, 1999

Novy Klaus, Förster Wolfgang: einfach bauen, Genossenschaftliche Selbsthilfe nach der Jahrhundertwende. Zur Rekonstruktion der Wiener Siedlerbewegung , Wien, 1991

Ramus Pierre: Aufruf zur Gürndung einer Internationalen Siedlungs-Gemeinschaft, EuB, Nr. 5, 1920

Rieko Asai: Hiroshima and the U.S. peace movement: Commemartion of august 6, 1948 – 1960, in: G. Kurt Piehler and Sidney Pash, The United States and the Second World War, 2010

Rancière Jacques im Gespräch mit Eric Hazan: Demokratien gegen die Demokratie; in: Demokratie? Eine Debatte, Berlin 2012
Misar Olga (Steinitz Martha und Stöcker Helene): Kriegsdienstverweigerer in Deutschland und Österreich, Verlag „Die Neue Generation“, Berlin, 1923
Sonnenfeld Kurt: Internationalismus und Völkerhass, in: EuB, Nr. 22 und Nr. 24, 1920
Tetsuya Okahata: News coverage of the atomic bombing, aufgerufen auf www.hiroshimapeacemedia.jp, im Oktober 2014

Wittkop-Rocker Milly: Frauenarbeit – Frauenorganisation, in: Der Frauenbund. Monatsbeilag des Syndikalist, Nr. 1, Oktober 1921

Die schaffende Frau. Sozialistische Frauenzeitschrift, 1919-1925, aufgerufen auf http://www.syndikalismusforschung.info/presse/die_schaffende_frau.htm, April 2016

Freie Welt. Wien, auf gerufen auf http://www.ur.dadaweb.de/dada-p/P0000794.shtml, im April 2016

Kriegsdienstverweigerer in vielen Ländern, Bericht über die Bewegung in 21 Ländern und über die Internationale Konferenz in Sonntagsberg (Österreich) Juli, 1928

War Restisters‘ of the World, War Restisters' international conference, Hoddesdon, London, July 3rd – 6th, 1925

Was ist und will der Bund herrschaftsloser Sozialisten? Verlag „Erkenntnis und Befreiung“, Wien-Klosterneuburg, 1922, Nachdruck
Pacifica Views, Vol 3, 8. Februar 1946, Nr. 36 online unter: https://archive.org/stream/xcollection2112B#page/n73/mode/2up
Marburger Zeitung, Schüsse im ungarischen Parlament, Nr. 217, 27. September 1921

Broschüren von Alfred Saueracker

Terror und Christentum: Rudolf Cerny, Wien, 1920
Terror und Judentum: Verlag Internationaler Kulturbund „Neues Leben“, Wien, 1921

Veröffentlichungen in „Erkenntnis und Befreiung“

EuB, Nr.2, 1920, Gegen die monarchistische Reaktionsgefahr! vom Aktionskomité des Bundes herrschaftsloser Sozialisten. / Bei diesem Komitee war A.S.
EuB, Nr. 6, 1920, Der Kampf gegen die Reaktion – von A.S. (siehe Artikel Nr. 2)
EuB, Nr. 52, 1920, An das arbeits- und obdachlose Proletariat!
EuB, Nr. 28, 1921, Mörder Staat
EuB, Nr. 32, 1921, Die Waffen und die Grenzen nieder!
EuB, Nr. 33, 1921, Ein Tag der Verheißung (A.S.) (Grundsteinlegung Siedlung Eden)
EuB, Nr. 35, 1921, Nicht vergeben nicht vergessen
EuB, Nr. 48, 1921, In ernster Stunde - (Ramus und Saueracker)
EuB, Nr. 6, 1924, Dem Andenken Peter Kropotkin
EuB, Nr. 42, 1924, Ein offener Brief an Frau Cornelia Emillan Bukarest, (über Rumänien)
EuB, Nr. 20, 1932, K.K. Österreich in der Tschechoslowakei.
EuB, Nr. 24, 1932, Warum ich den Militärdienst verweigern werde. Bezieht sich auf eine Aufforderung von Albert Einstein, anlässlich einer Konferenz der int. Kriegsdienstgegner – im August 1931 – Kriegs- oder Kriegsvorbereitungen zu unterstützen.
EuB, Nr.31, 1932, Die 2. Internationale und der Antikriegskongress
EuB, Nr.37, 1932, Krieg als Geisteskrankheit (bezieht sich auf das Buch von Emil Fusser – Krieg als Krankheit)
EuB, Nr. 38, 1932, Weltkongress der Kriegsopfer und der Pazifisten – Kongress in Wien – A.S. Äußert sich kritisch über die bürgerliche Vorstellung der Pazifisten, dass Staaten oder der Völkerbund frieden wollen und weißt wieder auf die Verschränkung von Rüstungsgeschäfte und Politik hin.
EuB, Nr. 40, 1932, Miliz in Österreich, gegen das Milizsystem, Autor a.s.
EuB, Nr. 40, 1932, Rund um die Gegenwart; internat. Konflikte und Geopolitik, usw.
EuB, Nr.41, 1932, Geburtenregelung und Vasektomie;
EuB, Nr.42, 1932, Berichtet „Vom Wiener Nazi-Parteitag“ in dem er sich wieder klar gegen die rassischen Vorstellungen und Antisemitismus richtet
EuB, Nr.43, 1932, Hakenkreuz, Stahlhelm und Feigenblatt
EuB, Nr.44, 1932, Der Simmeringer Blutsonntag
EuB, Nr.45, 1932, Pierre Ramus muss freigelassen werden! - (Pribeagul)
EuB, Nr. 46, 1932, Artikel – (Pribeagul)
EuB, Nr. 47, 1932, Vom Söldnerheer zur Miliz - (A.S.)
EuB, Nr. 48, 1932, Was auf dem Parteitag nicht zur Sprache kam
EuB, Nr. 52, 1932, Miliz
EuB, Nr. 4, 1933, Italienische Munition für Ungarn durch Österreich – (Pribeagul)

im Nachlass von Pierre Ramus (Pierre Ramus Papers/ PRP)

(http://search.socialhistory.org/Record/ARCH01162/ArchiveContentList)

Briefe:

PRP 152; Brief vom 5. Oktober 1921; vertraulicher Bericht über die Siedlung Eden,
PRP 153; Brief vom 20.6.1922; Wien; Bericht vom Exekutivkomitee, BdK
PRP 157; Brief vom 26. August 1926; Wien, Bericht über das Antikriegsmuseum;
PRP 164; Brief vom 10. März 1933; Wien; Zur Angelegenheit Wilhelm Fritsch und Artikel über Rüstungspolitik
PRP 168; Brief undatiert 1932; Wien; Artikel über Wilhelm Fritsch; und handschriftl. Manuskript „Hochverrat"
PRP 172; Brief von 11. Jänner 1924; der Globetrotter
PRP 172; Brief vom 9. Juli 1924; aus Bukarest; über Relgis, Artikelpläne und Ausweisung
PRP 302; Brief vom 16. August 1924; Meine letzten Erlebnisse in Rumänien
PRP 302; Brief vom 25. August 1924; Konstantinopel, Brief aus Konstantinopel
PRP 302; Brief vom 15. Februar 1926; Arbeitsgemeinschaft Prometeus
PRP 501; Brief von Karl Sabathy an Alfred W. Parker 1946, bedankt sich für Hilfslieferungen

PRP 342; Korrespondenz zum Internationalen Antimilitaristen-Kongress, von Jos Giesen an Pierre Ramus

Manuskripte:

PRP 300_2; Denkschrift an die Internationale der Kriegsdienstgegner anlässlich der Genfer Abrüstungskonferenz, Dezember 1931, Lady Kathleen Simon und die Sklaverei in Afrika –aus dem Jahre 1931
PRP 300_2; Nationale Barbarei; Schrift gegen Antisemitismus
PRP 300_2; Die bulgarische Arbeitspflicht
PRP 301_1; Winterhilfe, Pflicht der Gemeinden
PRP 299_3; Wieder ein Homosexuellenmord in Wien?
PRP 299_3; Homosexuelle vor Gericht
PRP 312; Brief irgendwann 1933; als A.S. und Pribeagul – übersendet Manuskript von den Wilhelm Fritsch Theaterstücke – Hochverrat und Haie im Teich und eine Untersuchung betreffs der Pazifistischen Internationale

Fotokredits:

Postkarte von der Siedlung Eden und Plakat der „Nie wieder Krieg“ Demonstration [Pierre Ramus Papers], International Institute of Social History (Amsterdam)

Vera Brittain Fonds (VBF)

http://archives.mcmaster.ca/index.php/vera-brittain-fonds
Parker, Alfred W.
4 T.L.S., 1 H.L.S. , 7 F.M. 1934-56. 12 document sheets.

Bertrand Russel Fonds (BRF)

http://archives.mcmaster.ca/index.php/bertrand-russell-fonds
Parker, Alfred W.
Collection code RA1, Class no. 600, Box no. 1.36., 1 Letter
List of names titled "Members and Sponsors of the International World Peace Day Committee (Original List of August 6th, 1948)".

Abkürzungsverzeichnis:

BhS – Bund herrschaftsfreier Sozialisten
BdK – Bund der Kriegsdienstgegner
EuB – Erkenntnis und Befreiung (Zeitung)
WRI – War Restisters‘ International
IAMB – Internationalen Antimilitaristischen Büro

Notizen:

Weitere Schriften des Instituts für Anarchismusforschung:

1 Ein Edelanarchist aus Eden. Über den Anarchisten und Antimilitaristen Alfred Saueracker/ Alfred Parker
von Andreas Gautsch

2 "Bitte schicken Sie uns einige Maschinengewehre und Zigaretten." Leo Rothziegel (5.12.1892 - 22.4.1919) Jüdischer Proletarier und Revolutionär.
von Peter Haumer

ANARCHISTISCHE
Wien
BIBLIOTHEK
und
ARCHIV

http://a-bibliothek.org/